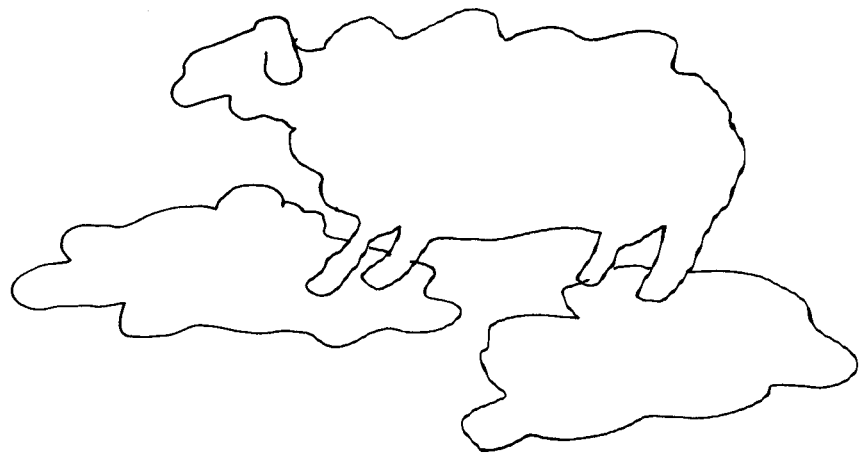


Believe Tank



Wohin?

Woher?

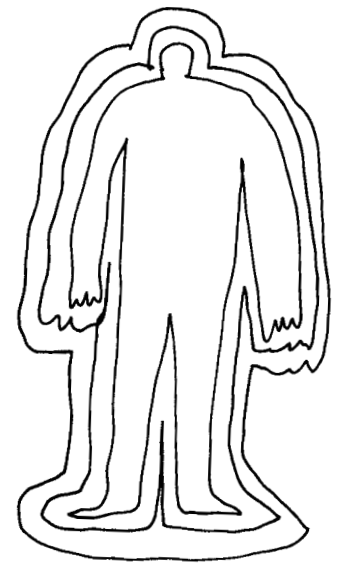


Kommen
Tiere in
den
Himmel?

Gibt es ein
Organ für
spirituelle
Erfahrungen?

Wie lang ist
Gottes Bart?

Bin ich mehr
als mein
Körper?



Glauben
wir alle an
etwas?

WAS GLAUBEN SIE EIGENTLICH ...

... was wir hier machen? Kunst natürlich! Und das ist gut so. Aber was heißt das genau? Die Aufgabe des Theaters ist es doch wohl, das Publikum für sich zu gewinnen. Das ist keine leichte Aufgabe, schließlich muss der Besucher des 21. Jahrhunderts nicht nur wiederentdeckt und begleitet, sondern in seiner Differenziertheit, in seiner Entwicklung, seinem Wissen und seinen Ansprüchen neu wahrgenommen werden. Niemals zuvor war das Publikum heterogener als heute. Die Theater müssen einen Weg zu den verschiedenen Besuchergruppen und damit zurück in die Gesellschaft finden. Interdisziplinäre, performative Spielweisen, Neuentwicklungen von Texten, zeitgenössische, experimentelle Inszenierungen, neue Musik, Tanz und Performance haben die Kraft zur Erneuerung. Daran sollten wir glauben.

Das freie Theaterkollektiv AKA:NYX und das LTT haben zwei Spielzeiten lang am Thema »Glauben« gearbeitet und dabei ausgelotet, wie freie Theaterarbeit einen Theaterbetrieb befruchtet und auch verändert.

»Doppelpass« nennt die Bundeskulturstiftung das und finanziert diese Theater-Ehe auf Zeit auch noch kräftig. Im Fußball ist der Doppelpass ein schneller, direkter Ballwechsel zwischen zwei Spielern derselben Mannschaft mit dem Ziel, die gegnerische Verteidigung zu umspielen. AKA:NYX und das LTT somit in einer Mannschaft – Theater-Mannschaft! Und gegen wen wird gespielt? Den Zuschauer kann das Theater als Gegner nicht haben. Das wäre Quatsch. Das Theatersystem hingegen steht vor einer großen Umbruchsituation, obwohl es ein so großes Potential hat.

Um dieses Potenzial des Theaters richtig zu nutzen, braucht es begabte Theaterschaffende, die über »eine Verbindung zur Welt« verfügen. Nina Gühlstorff, Thomas Rustemeyer und Dorothea Schroeder haben mit uns in den ver-

gangenen Jahren daran gearbeitet, diese Verbindung zu schaffen, mit vielen verschiedenen Ansätzen, die in diesem Heft dokumentiert sind. Die LTT-Dramaturgie mit Stefan Schnabel, Kerstin Grübmer, Lars Helmer und Susanne Schmitt begleitete und unterstützte die Arbeit von AKA:NYX. Dabei gab es auch Reibung – wie in jedem Abenteuer –, die wiederum Energie erzeugte. »Believe Tank« hat uns beide, AKA:NYX und LTT, kraftvoll durchgeschüttelt in unserer beider Strukturen. Entstanden sind in den zwei Jahren über 25 Veranstaltungen, u. a. 95 Tweets als Gegenentwurf zu den Lutherschen Thesen, eine Zeitung mit 576 Fragen, eine Wolke, in der 1.110 Besucher*innen mit »Gott« gesprochen haben, ein interaktives Game-Theater-Projekt, in dem Mitspieler*innen ihre eigenen Werte über Bord werfen mussten, eine Uraufführung des Autors Konstantin Küspert, viele gute Gespräche, Performances und vor allem sehr viele schöne Begegnungen.

Und vielleicht sind wir dabei auf dem Weg zu einer neuen (Theater-)Reformation.

Thorsten Weckherlin,
Intendant LTT

ZWEI JAHRE »BELIEVE TANK«

Gesprächspolitik und Theatertat

Das sogenannte »christliche Abendland« hat in den letzten Jahren eine ganz erstaunliche Renaissance gefeiert. Es wurde zum Kampfbegriff gegen »die Anderen«, »die Fremden« oder »den Islam«. »Leitkultur«, »Wertegemeinschaft« – verzweifelt wurde das Gemeinsame beschworen, aber wo verdammt ist es denn überhaupt: das Gemeinsame? Was sind die Werte, auf die wir uns alle einigen können? Und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern in der Praxis? Inwiefern ist das ein Thema für die Kunst und das Theater? Wo können wir mehr tun, als das Theater nur als eine neo-bürgerliche Selbstbestätigungsmaschine zu nutzen?

AKA:NYX stellt kritische Öffentlichkeit her. Kontinuierlich setzen wir uns mit den vielfältigen Aspekten von Repräsentation und Teilhabe im Theater auseinander. Die Kooperation mit dem LTT im Fonds Doppelpass, der eine zweijährige Förderung gewährleistet, ermöglichte es, unseren gesprächspolitischen Werkzeugkasten einer Inventur zu unterziehen und dadurch unsere Formpalette zu schärfen und zu erweitern. Ziel war es, mit den lokalen Akteuren der Stadt in einen Dialog zu treten. Dazu entwickelten wir im ersten Jahr eine Serie von acht Gesprächsformaten. »Believe Tank« als Think Tank für Glaubensfragen war dazu da, Diskussionen anzustoßen. Wir recherchierten in Tübingen und trafen unterschiedliche Akteure der in Tübingen gut vernetzten Szene der Gläubigen, von russisch-orthodoxen Priestern und den sogenannten Jesus-Freaks über Antikapitalismus-Aktivist*innen bis zu ganz normalen Kirch- oder Moschee-Besucher*innen. Es ging explizit nicht nur um Glauben im religiösen Sinne, sondern auch um säkulare Wertesysteme. Abschluss des ersten Jahres war ein Open House, an dem in allen Räumen und Nischen des Theater gesprochen, gebetet, performt und gedacht wurde.

→ S. 67

Im zweiten Jahr schließlich gab es gleich zwei Premieren: die Stückentwicklung »believe busters« in Zusammenarbeit mit Konstantin Küspert und das vom LTT und AKA:NYX entwickelte Game-Theater »State of Diebenga«.

→ S. 90

→ S. 111

GESPRÄCHSPOLITIK

Acht Gesprächsformate

Theater will gerne mehr sein als eine Unterhaltungsbude. Aber welche Formen von Teilhabe möchten die Zuschauer*innen überhaupt nutzen? Wenn man das Theater öffnet, wer nimmt sich dann die Bühne? Viele Menschen haben inzwischen ausgeklügelte zeitökonomische Konzepte, wie sie Beruf, Freizeit, möglicherweise Kinder unter einen Hut bekommen. Möchten sie überhaupt längerfristig eingebunden werden? Sind Eintrittspreise, wenn man die Zuschauer*innen so stark als Teilnehmende begreift, noch gerechtfertigt? Um es vorwegzunehmen: Alle unsere Gesprächsformate fanden bei freiem Eintritt statt. Die Themenentwicklung war ein stetiger Prozess im Austausch mit unseren Gesprächspartner*innen und so reagierten unsere Inhalte immer spezifischer auf die Tübinger Situation. Die konkrete Entwicklung der Inhalte einer Veranstaltung ging Hand in Hand mit der Entwicklung der Form.

Ein Beispiel: In unserer Eröffnungsveranstaltung und in mehreren Interviews tauchte die Frage auf, inwiefern Glauben Privatsache sei. Gerade in der pietistisch geprägten Region um Tübingen, wo der Glauben oft hinter verschlossenen Türen stattfindet. Uns erschien ein Speed-Dating der Glaubensfragen, das auch auf der strukturellen Ebene das Spannungsverhältnis zwischen Öffentlichem und Privatem thematisiert, die geeignete Form.

Oft bestand das Publikum zu einem Großteil aus vorher angesprochenen Gruppen oder Einzelpersonen. Wir hatten also nicht nur ein Setting vorgegeben, in dem ein Thema verhandelt wurde, sondern haben versucht, auch eine interessante Gesprächskonstellation zu kuratieren.

Bei der oben erwähnten Veranstaltung »Ist Glauben Privatsache?« hatten wir mit einem Professor für katholische Theologie, einer Polytheistin und einem erklärten Atheisten nicht nur interessante Expert*innen, sondern zusätzlich auch Menschen aus ganz unterschiedlichen Richtungen zu diesem diversen Speed-Dating gezielt eingeladen. Wir wussten, Bahai trifft auf Kulturchristin trifft auf Spezialist für interreligiösen Dialog trifft auf Hardcore-Agnostiker. Und diese Diversität hat alle erfreut und hatte noch einen erstaunlichen Nebeneffekt: »Believe Tank« wirkte sehr integrierend für Randgruppen. Keines unserer vorhergehenden Projekte zog so viele unterschiedliche Menschen an.

Es war sowieso erstaunlich, wie mühelos wir in Tübingen zu allen möglichen Themen Expert*innen für Glaubens- und Wertefragen gefunden haben. Es war oft leichter, Leute zu finden, die auf der Bühne stehen wollten, als Zuschauer*innen. Vielleicht kann man daraus etwas ablesen über die Grenzen von Partizipation, denn in Tübingen waren unsere Erfahrungen eindeutig: Partizipation wird vor allem von Akteur*innen an ihren eigenen Themen

gewünscht. Aber wer ist bereit, sich auf etwas ganz Neues einzulassen? Was passiert, wenn das Theater sich mehr Teilhabe wünscht und das auch von der Politik eingefordert wird und niemand geht hin? Und wie viel Öffnung sind wir als Theatermacher*innen tatsächlich bereit zuzulassen? Sherry Arnstein entwickelte ein Instrument, die »Ladder of participation«, um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Partizipation nur dann mehr ist als Alibi-Teilhabe, wenn sie auch die bestehenden Machtverhältnisse ändert und tatsächlich Entscheidungen an die Gemeinschaft abgegeben werden. Wie könnte ein Prozess im Theater aussehen, der das ermöglicht? Und noch einmal: Entspricht das den Sehnsüchten des Publikums? Diese Frage begleitete uns durch alle Arbeitsphasen von »Believe Tank«. Tendenz: Unerlöst.

THEATERTAT

Aus Sprechen wird Handlung

Die Tübinger Material- und Menschensammlung war dann Basis für das output-orientierte zweite Jahr »Believe Tank«.

BELIEVE BUSTERS

Uraufführung von Konstantin Küspert

Wie kann einem dokumentarischen Projekt, das regional angebunden ist, größere Allgemeingültigkeit verliehen werden? Gerade in unseren ortsspezifischen Arbeiten vor »Believe Tank« sind wir in der Vergangenheit immer wieder an Grenzen gestoßen, z. B. wenn wir eine Festivaleinladung bekamen. Das Übertragen in eine andere Stadt veränderte aber nicht nur die Form des Stücks, sondern verwässerte auch den Inhalt. Mit der ersten Premiere für den regulären Spielbetrieb des LTT gingen wir daher einen neuen Weg. Das von uns in Tübingen recherchierte Material war Basis für einen eigenständigen Prozess mit dem Autor Konstantin Küspert, dessen Text »believe busters« sich an der Frage abarbeitet, wieso wir nicht einfach aufhören zu glauben, wenn der Glauben oder dessen Instrumentalisierung so viel Schaden anrichtet. Götter, Nationen, Leitkulturen – alles in den Orkus, wollen wir das?

STATE OF DIEBENGA

Für unser abschließendes Projekt ließen wir uns dann Zeit und nutzten Doppelpass auch, um uns fortzubilden. Schlusspunkt bildete ein Format, mit dem keiner von uns bisher gearbeitet hatte: Game-Theater. Die von uns orga-

→ S. 39

→ S. 90

→ S. 111

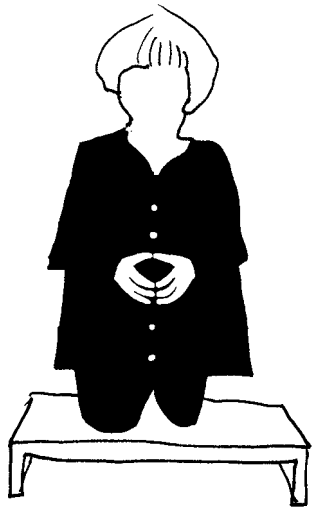
nisierten Workshops waren öffentlich; wenn wir uns schon den Luxus leisten können, etwas zu lernen, muss das ja nicht exklusiv sein. Spieleentwickler*innen haben einen ähnlichen Ansatz, wie Theatermacher*innen: In den sogenannten »Serious Games« soll sich ein komplexer gesellschaftlicher Zusammenhang er-spielt werden. Entscheidungsfindungsprozesse werden simuliert und so kann man im besten Fall auch die Position der Anderen besser verstehen. Im Idealfall versteht man nach dem Spiel die Dynamik einer Fragestellung besser und steht ihr damit mündiger gegenüber. Für die Entwicklung des Konflikts nahmen wir uns der Frage an, die am häufigsten an uns herangetragen wurde: Wie gehen wir mit Grenzen um? Wer definiert sie, wer setzt sie durch? Wie selektieren wir? Was könnte mein Beitrag sein? Wie würde ich entscheiden?

Nina Gühlstorff,
AKA:NYX

Zweifelst du?

Findest du
Witze über
Gott lustig?

Meinst du
Angela Merkel
glaubt an
Gott?

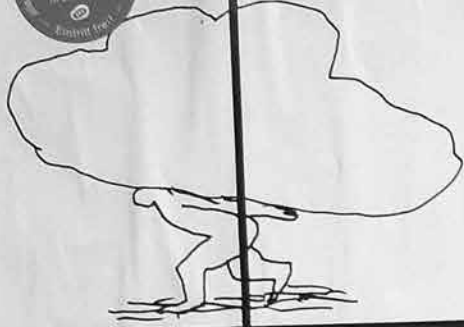




• Believe Tank

Ein Projekt über Glaubensfragen von LTT und NYX

11. JUNI
18 bis 21 Uhr
Eintritt frei



Belastet dich dein Glaube?



• Believe Tank

Ein Projekt über Glaubensfragen von LTT und NYX

11. JUNI
18 bis 21 Uhr
Eintritt frei



Wohnt Gott in der cloud?



• Believe Tank

Ein Projekt über Glaubensfragen von LTT und NYX

11. JUNI
18 bis 21 Uhr
Eintritt frei



Hast du...
d...
z...



• Believe Tank

Ein Projekt über Glaubensfragen von LTT und NYX

11. JUNI
18 bis 21 Uhr
Eintritt frei



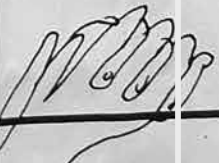
Hat der Papst wirklich eine Verbindung zu Gott?



• Believe Tank

Ein Projekt über Glaubensfragen von LTT und NYX

Glaubst du, dass Beten etwas bringt?

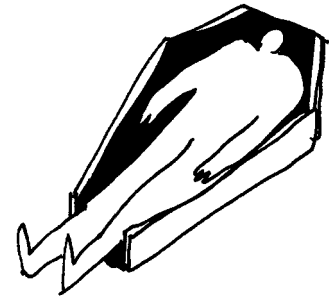


oder so?



• Eine Plakatserie mit gesammelten Fragen und pointierten Zeichnungen von Thomas Rustemeyer brachte die Themen des »Believe Tank« in den Tübinger Stadtraum. Plakatgestaltung: Jonas Fechner

Hast du vor,
deinen Glauben
zu wechseln?



offenes Ende?

Machst du
Abstriche bei
der
Schlafdauer, um
religiösen
Tätigkeiten
nachzugehen?

Ist Glaube
naiv?

TEIL 1 DIALOG- FORMATE

was suchst
Du?

VERLORENE
SEELE

24

Believe Tank

1 AUFTAKT- VERANSTALTUNG

AGNES
AGNOSTIK

Doppelmoralapostel? Esotante? Oder vielleicht doch lieber Kulturchristin? Bei der ersten Veranstaltung unseres »Believe Tanks« durften sich alle Besucher*innen aus einer Vielzahl vorformulierter Buttons jeweils einen aussuchen und sich selber labeln. Wir hatten uns in unserem ersten Jahr »Believe Tank« zum Ziel gesetzt, als allererstes die Tübinger Stadtgesellschaft zu belauschen und luden gleich zu Beginn unser Publikum auf die große Bühne des LTT zum Gespräch ein.

Ob man sich mit »Judäische Volksfront« oder »Ketzer« eher antikirchlich positionierte oder mit »Eremit« oder »Prophetin« seine inhaltliche Verbundenheit unterstrich; in den nachfolgenden Diskussionen ergab sich automatisch, dass die Leute ihrer Rolle treu blieben und aus ihr heraus agierten. Und dass das Spaß machte!

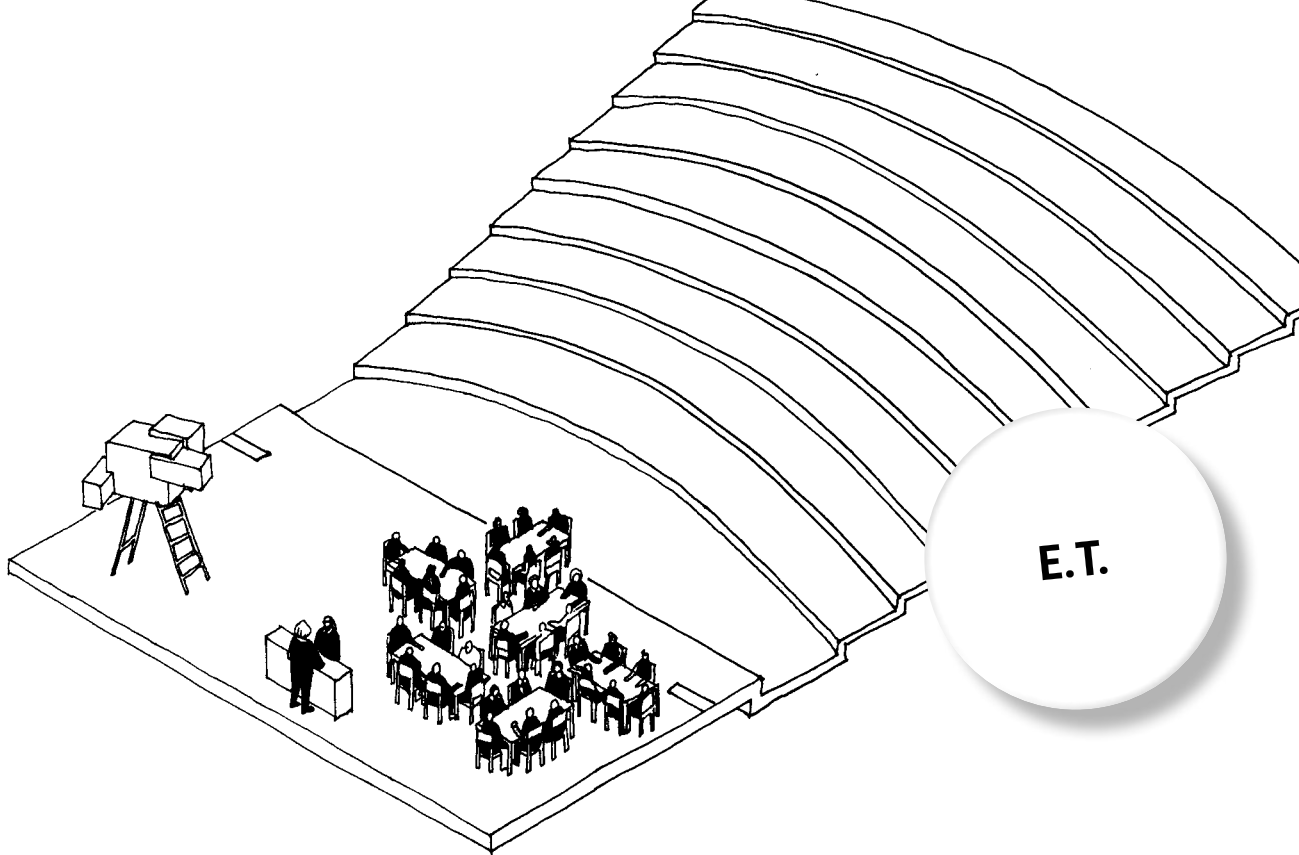
Wir fragten unser Publikum nach ihren persönlichen Themen in Tübingen rund um das Thema Glauben. Was wünschen Sie sich vom »Believe Tank«? Grundlage war die Konferenz-Technik »World-Café«. An acht Tischen vermischte sich das Publikum: Theologie-Studentinnen saßen neben bekennenden Atheisten, kunstaffine Theatergänger neben Aktivistinnen. Wir diskutierten jeweils in Kleingruppen und formulierten dann Fragen, die gegen Ende dem Plenum vorgestellt wurden: »Was glaube ich und hänge mit meinem Leben dran?« »Will God survive?« »Gibt es nicht wichtigere Themen als Glauben?«

Gleich beim ersten Treffen kristallisierte sich etwas Interessantes heraus. Die Forderung war eindeutig: Warum befasst sich »Believe Tank« als aktuelles Format nicht viel mehr mit der Flüchtlingsthematik? Seid praktisch! Seid aktivistisch! Die Tübinger waren und sind bis heute sehr mit diesem Thema beschäftigt. Und das schlug sich dann auch in unserer Arbeit nieder. Als zentrales Projekt des »Believe Tank« entwickelten wir das Spiel »State of Diebenga«, ein sogenanntes »serious game« für Tübingen unter der Fragestellung: »Wenn ich entscheiden könnte, wie würde ich mit Außen- und Obergrenzen umgehen?«

PROPHET

Dialogformate

25



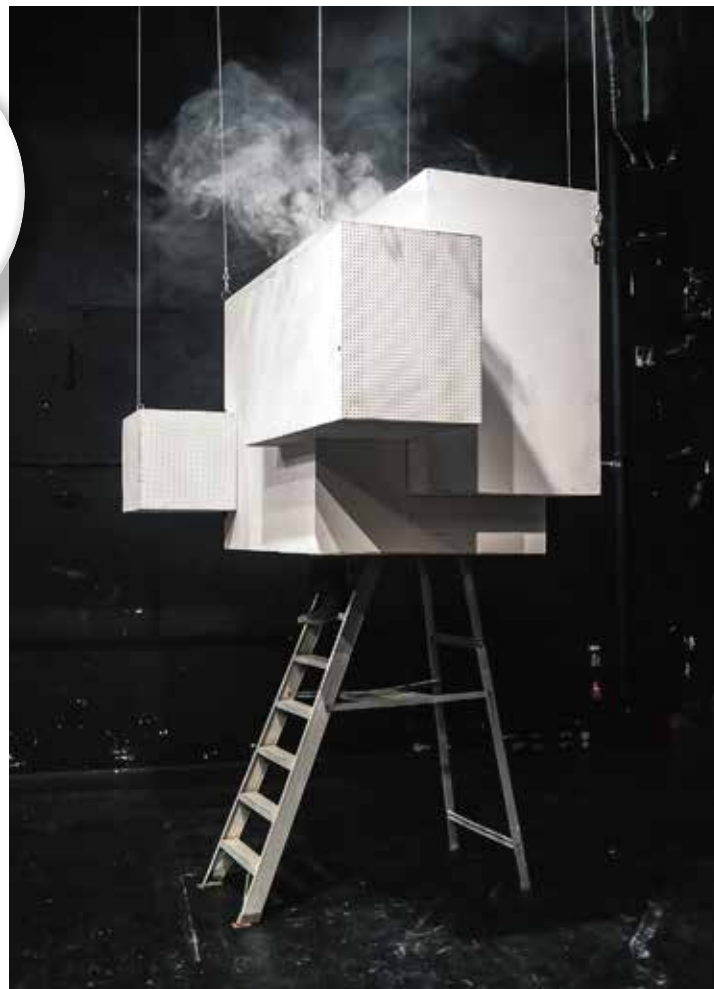
E.T.



ESOTANTE

• Welcher »Believer-Typ« sind Sie? Thomas Rustemeyer alias Mr. Button kommt mit dem Publikum ins Gespräch.

**HEILIGER
STROHSACK**



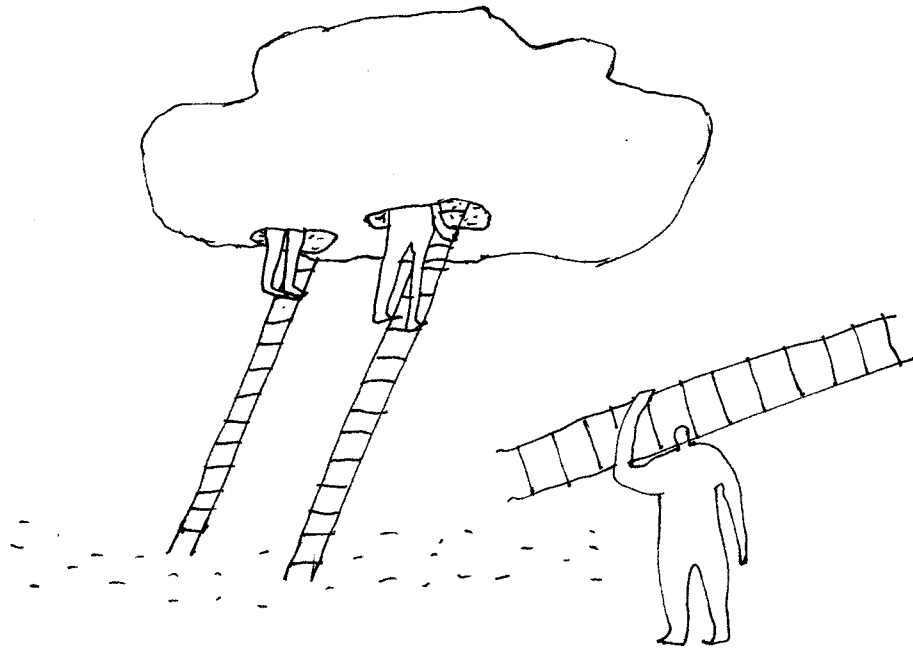
• Proto-Typ der »Believe-Tank«-Wolke

**VOLKS-
FRONT
VON JUDÄA**

**jesus75
@hotmail.
com**

**KARDINALS-
FEHLER**

2 DIE WOLKE



1. Januar 2016 – 3. Juli 2017
29 Pfade.
314 Antworten.
1.110 Besucher*innen.

»einen schönen tag wünscht
dein gottcomputer!«



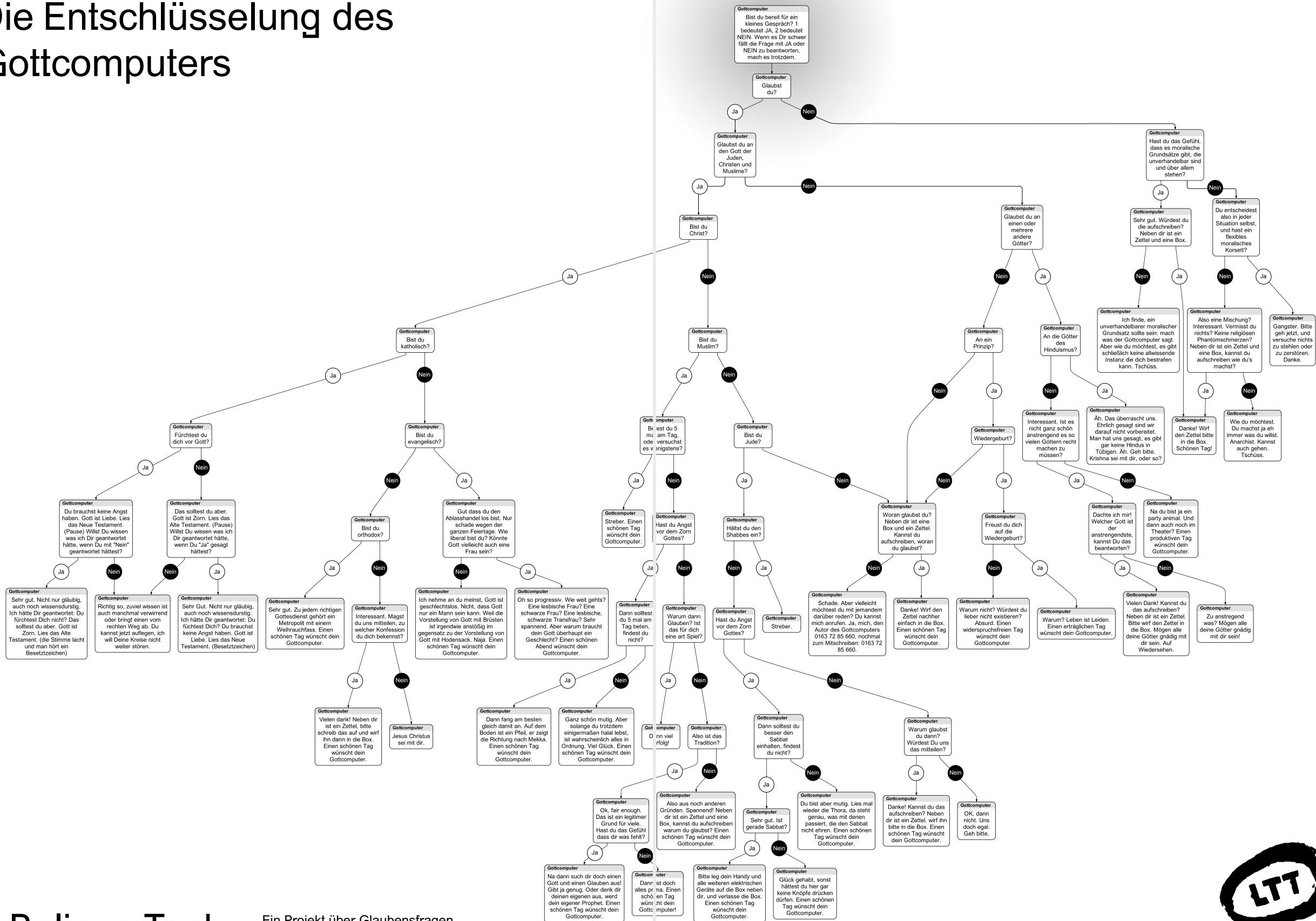
Was ist eine Wolke?

»Ein nicht-territoriales Objekt.« sagt der Staatenforscher.
»Oder kennen Sie eine französische oder deutsche Wolke?«
»Nein, ein Speichermedium!« sagt der Computerexperte.
»Unsere ›Believe-Tank‹-Wolke ist ein interaktives
Objekt im Stadtraum, quasi ein 1-Personen-Theater«,
sagt der Bühnenbildner!

Der Besucher konnte über eine Leiter in den Bauch der Wolke klettern, sich auf einen Hocker setzen, einen Telefonhörer abnehmen und ein Gespräch mit dem Gottcomputer führen: »guten tag, hier spricht ihr gottcomputer: glauben sie?« Über einen vom Autor Konstantin Küspert ausgeklügelten Gesprächspfad wurden die Besucher mit sich und ihrem Glauben konfrontiert und bekamen obendrein noch eine Handlungsanweisung mit auf den Weg.

Die Wolke stand fast zwei Jahre lang vor dem Haupteingang des LTT, trotzte Wind und Wetter (den tatsächlichen Wolken also) und war die Verankerung des »Believe Tanks« am Theater und im Stadtraum.

Die Entschlüsselung des Gottcomputers



● Believe Tank

Ein Projekt über Glaubensfragen von LTT und NYX

Text von Konstantin Küspert



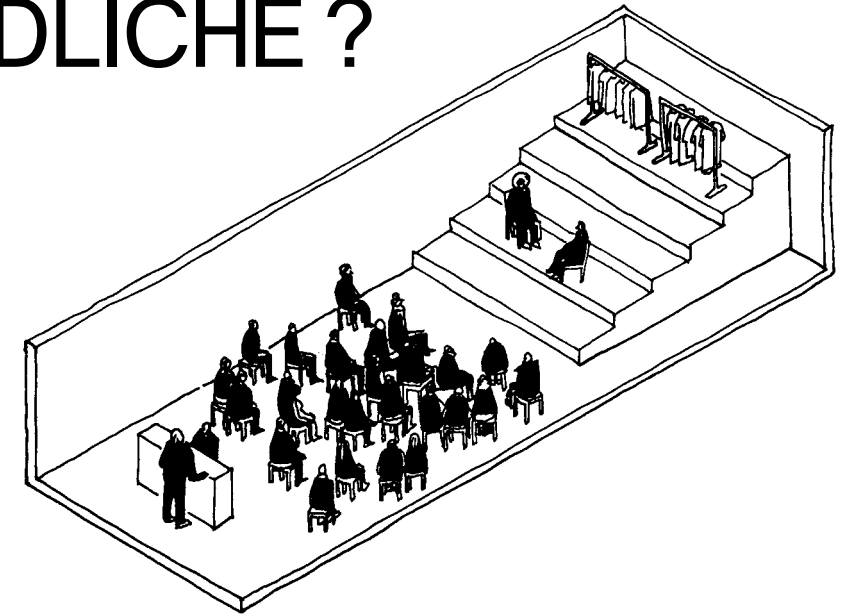
landestheater-tuebingen.de

Poster: Jonas Fechner



• »willkommen. hier ist dein gottcomputer, deine bits und bytes gewordene vorstellung von transzendenz und höherem wesen. bist du bereit für ein kleines gespräch?«

3 WORAN GLAUBEN JUGENDLICHE ?



Was glauben Jugendliche? Was glauben Erwachsene, was Jugendliche glauben? Was glauben Jugendliche, was Erwachsene glauben, dass sie glauben? Und was glauben Erwachsene laut den Jugendlichen? Etwa an Gott? Für unsere zweite Veranstaltung im LTT machten wir da weiter, wo wir bei der ersten aufgehört hatten. Wir sammelten weiter Fragen, diesmal allerdings hauptsächlich von Jugendlichen. Immerhin wachsen sie in einer Zeit der proklamierten Krise »unserer Werte« auf und wir wollten wissen, ob sich das auch in ihren Haltungen niederschlug. Wir starteten mit zwei Workshops. Einer in einem Tübinger Gymnasium, der andere in einer Gesamtschule auf dem Land. Auch hier ging es erst einmal um Selbstbeteiligung. »Achtung die Zeit läuft! Schreibt in fünf Minuten fünfzehn Fragen auf, die Euch zum Thema Glauben einfallen.« – Hast du schon einmal eine Antwort auf deinen Glauben erhalten? Sind religiöse Kriege berechtigt? Glaubst du, Khuthulu wird die Welt vernichten? Beispiele für über 1000 in den Workshops und der Veranstaltung gesammelten Fragen, von denen wir 576 ins unserer »Believe-Tank«-Zeitung abdrucken ließen.



• Tandemgespräche:
Was glaube ich eigentlich?



• Kostüm meets ernstes Thema: mit Erfindungsreichtum beantworteten Jugendliche Fragen der Erwachsenen und umgekehrt

Am Gesprächsabend selber wurden dann Antworten auf diese Fragen wie in einer Quizshow von freiwilligen Jugendlichen spontan selber performt. Die Diskrepanz zwischen Inhalt und Form wurde mit viel Beifall bedacht. Im zweiten Teil bildeten wir Tandems. Je zwei Teilnehmer*innen, einer jugendlich, einer erwachsen, saßen sich gegenüber und redeten über das, was sie glauben. Am Schluss sollte jeder den Glauben seines Gegenübers in einem Satz zusammenfassen. So war das Readymade dieses Abends ein Glaubensbekenntnis mit und ohne Gott: Glauben möchte jeder an »Etwas.« Der Etwas-Ismus, eine zeitgenössische Religion?



• Erstellen einer dem Glauben und Alter aller Anwesenden angepassten ... Tortenstatistik!



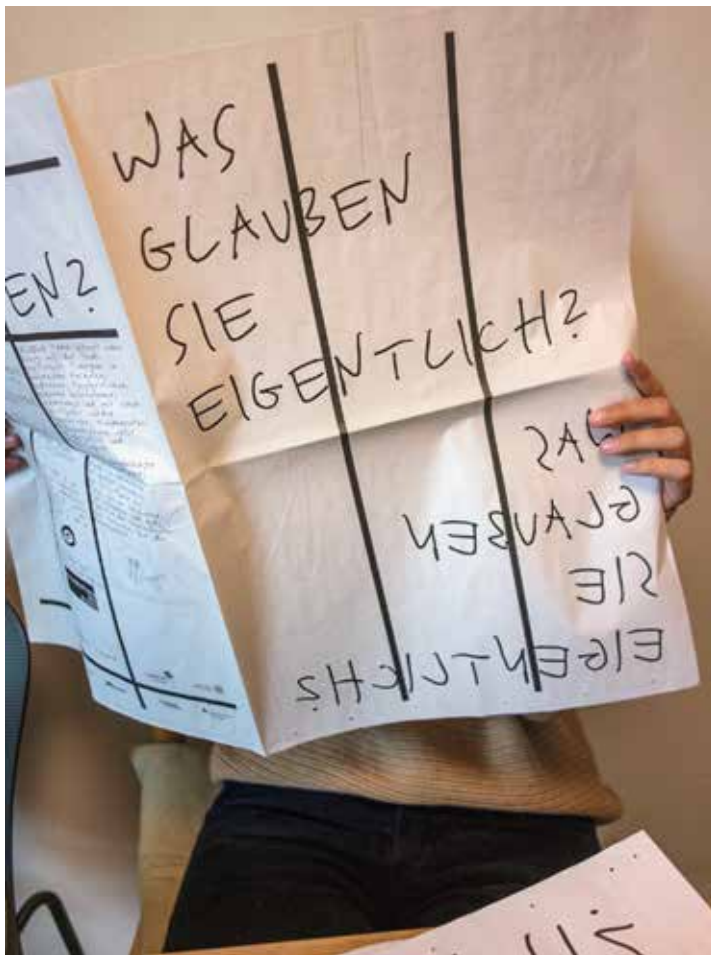
• Die Glaubenssätze werden zusammengefasst zu einem Glaubensbekenntnis

Das kollektive Glaubensbekenntnis von # Jugendlichen und · Erwachsenen

ICH GLAUBE

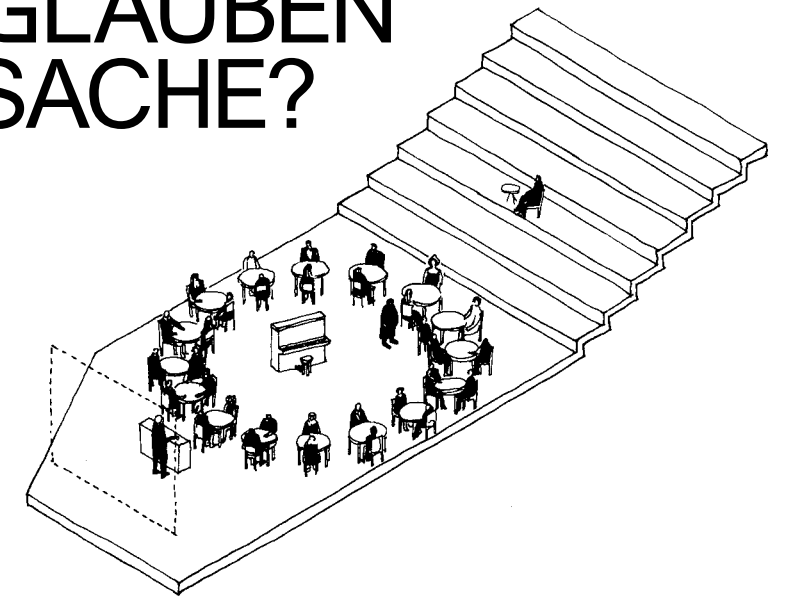
- # AN EIN MULTIRELIGIÖSES PRINZIP
- # AN EINEN EINZIGEN GOTT UND DAS GLAUBENSBEKENNTNIS
- AN GOTT UND MOHAMMED ALS SEINEN ÜBERBRINGER
- # DASS DIE KIRCHE ZU AKTUELLEN THEMEN STELLUNG BEZIEHEN SOLLTE
- AN DEN UNÜBERWINDBAREN PESSIMISMUS
- AN DEN GLAUBEN
- # AN EINE RELIGION OHNE GOTT
- AN GÖTTLICHE ENERGIE
- AN KEINEN GOTT WEGEN DES GANZEN LEIDENS
- # AN DEN EXISTIERENDEN ABER TATENLOSEN GOTT
- # AN EIN SCHICKSAL UND DASS DER GLAUBE EINE SCHÖNE SACHE WÄRE
- AN EINEN GRÖßEREN GEIST, AN DEM MAN TEILHABEN KANN
- AN EINEN LIEBENDEN GOTT
- # AN EINEN ZUR VOLLKOMMENHEIT HELFENDEN GOTT
- # AN EINEN KRAFTSPENDENDEN GOTT

- AN DIE KRAFT IM GROSSEN UND DIE LIEBE ZUM KLEINEN
- # AN EINEN VERBINDENDEN GLAUBEN, DER HALT GIBT
- AN NICHTS
- # AN DIE GÖTTLICHE HILFE
- AN DIE MENSCHLICHKEIT
- # AN EINEN KRITISCHEN ISLAM
- AN GOTT IN DER VORSTELLUNG DER MENSCHEN
- # AN DIE WISSENSCHAFT
- # AN EINE SPIRITUELLE EBENE, DIE HALT GIBT UND NICHT GOTT HEISST
- AN EINEN GLAUBEN, DEM MAN VERTRAUEN KANN
- # AN EINEN LEBEN DURCHTRÄNKENDEN GLAUBEN
- AN EINEN DIREKTEN DRAHT ZU GOTT
- # AN DIE GÖTTLICHE BARMHERZIGKEIT
- AN GLAUBENSFÄHIGE JUGENDLICHE
- AN DEN/DIE OMNIPRÄSENTE GOTT/GÖTTIN, DER/DIE HERAUSFORDERT
- AN EINE HÖHERE MACHT OHNE INSTITUTION
- # AN DIE SCHAU GOTTES NACH DEM TOD



• In den ersten drei Monaten von »Believe Tank« baten wir unser Publikum Fragen zu formulieren, die sie gerne verhandelt sähen. Die Zeitung, die 567 von über 1000 gesammelten Fragen enthält, ist ein Instrument, die die vielfältigen Zugänge zum Thema »Glauben« abbildet.
Gestaltung: Jonas Fechner

4 IST GLAUBEN PRIVATSACHE?



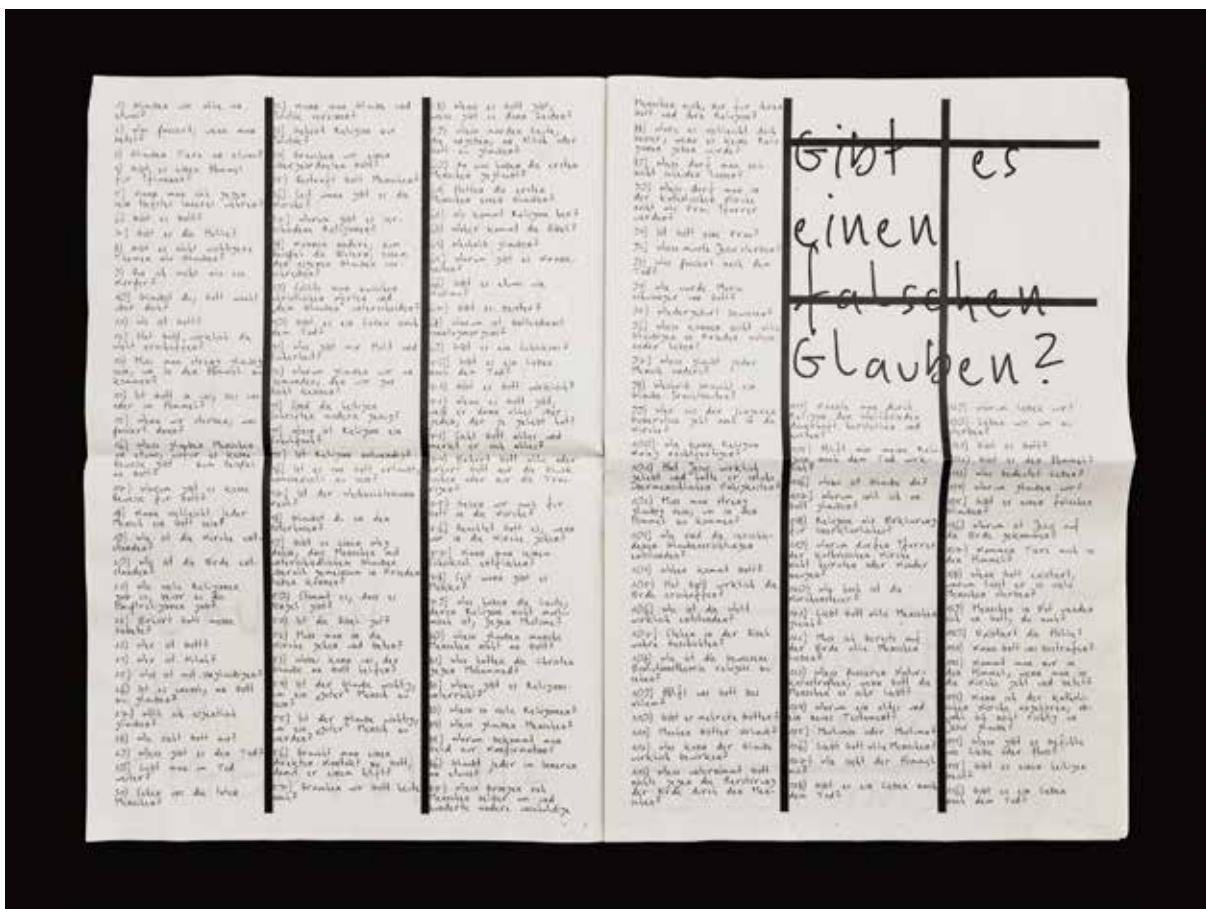
Das Setting: 20 Tische mit je zwei Stühlen standen im Kreis, man saß sich gegenüber. In der Mitte ein Klavier, Rosenduft, Blumen auf den Tischen.

Ablauf: Jeder bekam am Einlass eine Nummer zugewiesen und unsere frischgedruckte Zeitung mit 576 Fragen zum Glauben.

Aufgabe: Jeder suchte sich eine Frage aus der Zeitung aus oder formulierte eine eigene. Mit dieser Frage ging man in das erste Date. Nach je fünf Minuten wurden die Plätze gewechselt und neue Paare entstanden.

Input: Nach drei Gesprächen gab es jeweils eine Keynote unserer Expert*innen.

Zusatz: Eine Spionin. Die Schauspielerin Sabine Weithöner belauschte, ausgestattet mit einem Mikro, einige der Tischgespräche. Was sie einfing, wurde live mitgeschrieben und simultan projiziert.



Die Keynotes eröffnete Marcel Kronfeld, der seine Forderung erneuerte, dass das Religiöse ins Private verwiesen werden müsse. »Warum räumen wir einer Weltanschauung, die übernatürliche Kräfte – für die es keine wissenschaftlichen Belege gibt – als wahr voraussetzt, so viel Platz ein?« Herr Möhring Hesse analysierte, dass die Forderung, Religion ins Private zu verweisen, ja deswegen in den letzten Jahren so attraktiv erscheine, weil jeder etwas anderes glaube und das Konfliktpotential berge. Der Kurzschluss: Könnte man diese Konflikte nicht einfach vermeiden? – Nein, bloß nicht! Mal abgesehen davon, dass es ein Verstoß gegen die Menschenrechte wäre, weil es die Religionsfreiheit angreife, müsse Glaube immer im Diskurs mit der Öffentlichkeit stehen. Einerseits um reflektieren zu können, aber auch um in die Welt zu wirken. Vera Zingsem argumentierte anders: Kriege und Konflikte seien immer eine Folge des Monotheismus gewesen und daher verliere mit dem von ihr gelebten Polytheismus die Frage ihre Dringlichkeit; zwar wirke der Glaube an viele Gött*innen auch weiterhin öffentlich, käme aber ohne Alleinanspruch aus und berge daher kein Konfliktpotential.

Für uns war das Speed-Dating ein sehr gelungenes Experiment. Die Frage nach dem Öffentlichem und dem Privaten spiegelte sich im Aufbau der Veranstaltung vielfältig wieder: Man tauschte sich persönlich aus, aber es gab für alle gemeinsamen Input, bestimmte Dinge, die eigentlich ins Private gehören, wurden vom Spion veröffentlicht. – Und auch auf der privaten Ebene hatte sich etwas getan: Ein Paar hat sich nach unserer Veranstaltung zu einem richtigen Date verabredet. Was will man mehr?



»Warum ist es so normal, dass die Kinder automatisch mit der Taufe die Religion ihrer Eltern übernehmen? Man stelle sich vor, dass Kinder von AfD-Mitgliedern automatisch ebenso AfD-Parteimitglieder sind ...«

– Dr. Marcel Kronfeld
Informatiker, Mitglied der Humanisten BW, K.d.ö.R

... DA ist ja dann schon ne Vorentscheidung getroffen. Ursprünglich ist bei uns im Germanischen Gott – DAS Gott. *** Dann war ich 30 oder, ja 30 Jahre Atheist, dann fing es so langsam an, dass ich dem Glauben mich nähern wollte. Dann hab ich gesagt, alleine schaff' ich das nicht. Weil ich wolltes. Und dann bin ich ins Katholische übergewechselt. *** Die Altkatholiken sind progressiver als die normalen Katholiken. *** In der Zeit als die Päpste eingeführt wurden, entstanden die Altkatholiken. Da gibt es sehr wenige, da müssen die ihre Gottesdienste abhalten irgendwo um 14 Uhr. In Stuttgart haben die ihre eigene Kirche. *** Was mich fasziniert hat, ist die Gleichwertigkeit von Mann und Frau. Das was mich fasziniert in der Religion ist – *** Das kann ich eigentlich nur persönlich beantworten. Weil man an gute Geschichten glaubt und hofft, dass die Geschichten gut ausgehen. Und manche Geschichten aus der Kindheitsgeschichten sind Geschichten aus der Bibel. *** Ist Glaube immer politisch? *** Ich komme gerade aus Jerusalem. Und da ist es sehr schwer Politik und Glaube zu trennen. Und die Leute, die ich da getroffen habe, für die ist es total schwierig Glauben und Politik zu trennen. Für Menschen ist es so gut wie unmöglich, das ist fast unmöglich, die zwei Dinge zu trennen. *** Wir werden irgendwie diskreter. Ich stimme dir vollkommen zu. Man muss nicht unbedingt an einen Gott glauben. Für mich ist es so, dass die Religion diese Werte vermittelt und da ist es auch egal, welche Religion. Weil jede Religion die gleichen Werte vermitteln. Weil die Menschen sich näher kommen, sich gut zueinander verhalten. *** Also ich bin evangelisch ... *** Auf verschiedenen Städten auf der Welt. Eigentlich kommt es ursprünglich aus dem Sudan, unsere Gruppe. *** Wie sieht Ihr Alltag aus? *** Ich bin da sehr frei, meine Eltern sind in Hamburg. Und ich hab' mir meinen eigenen Weg gewählt. Das ist für mich sehr schwierig manchmal. Jeder hat seinen eigenen Weg und ich versuch den halt zu finden. *** Das Herz, die Ehrlichkeit. Das ist das, was ich tue, dass ich das mit dem Herzen tue. Und ich bete gerne und nicht so regelmäßig. Aber für mich ist Gebet auch der Kontakt. *** Sie praktizieren jetzt nicht die fünf Gebete am Tag, die Muslime praktizieren? *** Es gibt Phasen, das mach ich das sehr viel, aber ich möchte ausprobieren, wie das ist ... ohne die Rituale sozusagen. *** Also und wie gesagt, mein Problem ist hauptsächlich. Wir sind ... *** Was ist der Sinn, Gott, mit unserem begrenzten Verstand zu ... *** Ich glaube, der Mensch versucht halt immer, sich Dinge fassbar zu machen. Wenn man jetzt den Donnergott hat, ums ich Dinge zu erklären. Aber es macht halt Angst, diese Unfassbare auszuhalten. Dass man sich wünscht, dass nach dem Tod noch was kommt, weil man sich die Leere nicht vorstellen kann. *** Als Rom gebrannt hat, wo man sagt, dass ers vielleicht selbst angezündet hat ... Gekreuzigt, verbrannt. In der Zeit ist dann die Apokalypse geschrieben worden. Und – genau – da vermutet man, dass, wenn man Nero mit Querbuchstaben schreibt, kommt dann 666 raus. *** Was ist eigentlich religiös? Was bedeutet das eigentlich? *** Wenn man einer Religion angehört. Ist es nur so, wenn man an Gott glaubt? Wenn man das Wort so nimmt, sollte man Anhänger einer Religion sein. *** Wir neigen dazu alles, in Frage zu stellen. Das ist rü mich nicht sicher, dass Jesus da geboren ist. Das ist aber kein Problem für mich. *** Ist das ein Problem, das in Frage zu stellen? *** Ich bin nicht davon überzeugt, dass Jesus in Bethlehem in geboren ist, er kanna ber auch in Nazareth geboren sein. Wenn man die ersten Christen gefragt hat ... *** Auf die Auferstehung Jesu – in dem Fall! *** Aber ähm, des, ähm, darüber hinaus interessiert mich das Projekt und ich finde es interessant, über Glauben zu reden. Deswegen bin ich da. Ich bin über die Webseite darauf aufmerksam geworden. Aber was ich mich noch dran erinnern kann, dass die Religion durch die Wissenschaft zusammengedrängt wurde. Den Eindruck hab ich auch, weil ich eher rational veranlagt bin. Aber in jüngster Zeit sind so Sachen passiert, keine Wunder oder so, aber – wie soll ich das beschreiben? Die mich nachdenklich gemacht haben. *** Bei den abrahamitischen Religionen, die machen seit 1500 Jahren Rabatz auf dieser Erde und das kann nicht ewig so weiter...gehen. Und da müssen sie an die Grundlagen rangehen. Die Muslime müssen ihren Koran refomieren und die Christen haben auch noch das Alte Testament dabei. DA stehen so üble Sachen drin. *** Durch das Neue Testament wird dasl Alte Testament relativiert. *** Wir haben als Kinder, haben die Bibel gerne angeschaut. Das waren ...

• Wie privat ist ein Gespräch unter vier Augen, wenn man dabei belauscht wird? Sabine Weithöner als Mrs. Spy.



• Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse als Speed-Dater im Einzelgespräch

»Privatisierter Glaube?
Der ist gemeingefährlich!
Denn hinter verschlossener Tür
wird niemand gezwungen zu
reflektieren. Ich darf das für meine
Konfession sagen: Die Öffentlich-
keit wirkte zivilisierend, zum
Beispiel in den Missbrauchsfällen
der Kirche.«

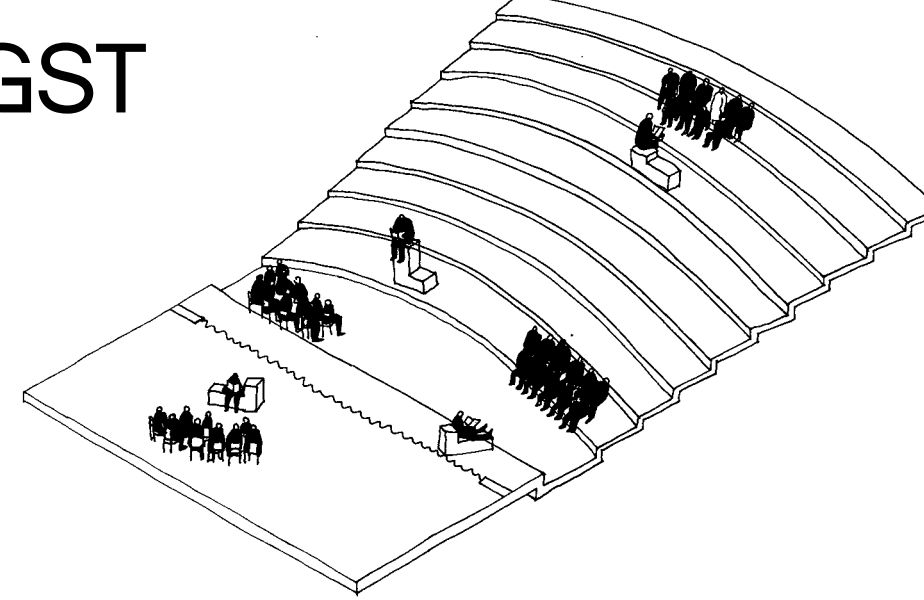
– Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse
Lehrstuhlinhaber für Sozialethik an der
katholischen Fakultät der Universität Tübingen



»Wir leben in einer diversen Gesellschaft, warum glauben wir immer noch an einen monotheistischen Gott? Glaubten wir an viele Götter und Göttinnen, würde das unsere Gesellschaft viel besser abbilden.«

– Vera Zingsem
Theologin, Vorsitzende des Polythea e.V.

5 ANGST



»Haben Sie Angst vor dem Tod? Möchte jemand schon mal Probe liegen?« Der Schauspieler Rolf Kindermann schaut in die Runde. Eine große Gruppe steht um einen geöffneten Sarg herum, plötzlich tritt ein älterer Mann aus dem Publikum hervor und legt sich in den Sarg. Ob der Deckel auch geschlossen werden könne? – Selbstverständlich!

Das Thema Glauben hat häufig auch mit Angst zu tun; Angst vor dem Tod, Angst, den Alltag nicht zu bewältigen oder Angst, von Gott für Fehlverhalten bestraft zu werden. Inspiriert von der Idee »Geisterbahn«, bei der man sich gewollt gruselt, konzipierten wir im Zuschauerraum des Großen Saals einen Rundgang, der unser Publikum mit Angsterfahrungen konfrontierte. Ein persönlicher Fragebogen zu Beginn und Texte aus unseren Interviews in Tübingen, performt von Schauspieler*innen, ließen unser Publikum zunächst eine eigene Angst-Erfahrung machen.

Im zweiten Teil des Abends moderierten die Psychologin Birgit Hölzel und die Pfarrerin Hanna Hartmann je eine Gesprächsrunde: Wo begegnen wir Angst in unserem Alltag? Was gibt es für Strategien sie zu bewältigen? Braucht unsere Gesellschaft eine kollektive Angsttherapie, um nicht im endlosen Sicherheitsbedürfnis zu ersticken? – Das Nachgespräch als fester Bestandteil der Aufführung, wenn man so will. Alternativ konnte man gemeinsam mit Achtsamkeitscoach Michael Seibt direkt versuchen, seine Angst weg zu meditieren. Welcher Angsttyp sind Sie?



• Nach der »Geisterbahn« im Zuschauerraum versammelte sich das Publikum auf der Bühne. Dort schlägt Rolf Kindermann in der Rolle eines Bestatters eine ungewöhnliche Angst-Therapie vor: Probe-Liegen!



»Was ich aber viel öfter gefragt werde, ist natürlich, wie ich das alles aushalte. Warum ich überhaupt diesen Job mache? Ob ich gläubig bin? Ob ich besser mit dem Sterben umgehen kann als andere? Das sind alles gute Fragen, aber beantworten kann ich die nicht. Schon gar nicht von meinem Beruf her ...

Natürlich geht das nicht spurlos an einem vorüber, aber wir dürfen nicht emotional werden.

Und wenn Sie mich privat fragen, ich würd jetzt mal sagen: Ich bin gläubig und ich bin nicht gläubig, ich glaube an mich, ne? Ob was nach dem Tod ist, kann ich leider nicht sagen. Keine Chance ... Der Körper ist definitiv nur eine Hülle.«

– Marc W., Bestatter

Fragebogen:

Welcher Angst-Typ sind Sie?

- Angsthase
- Angstpatient
- Angst-immun
- Angst-befreit
- Angst-bereit

Wie oft haben Sie Angst?

- täglich
- Einmal wöchentlich?
- Einmal im Monat
- Nie?
- Sonstiges: -----

Wo spüren Sie Ihre Angst?

- Kopf
- Bauch
- Unterleib
- Rücken
- Sonstiges: -----

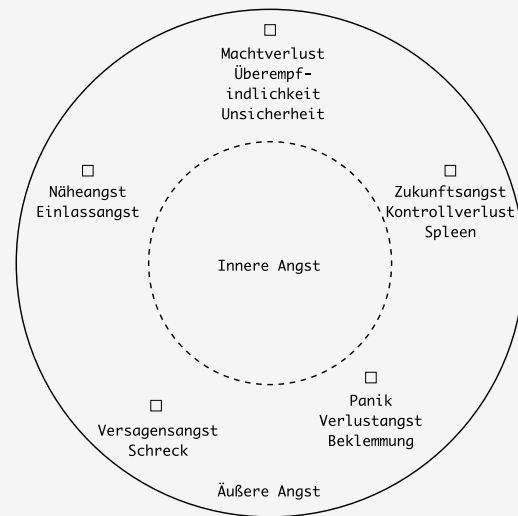
Was machen Sie, wenn Sie Angst haben?

- Staubsaugen oder ähnliche Hausarbeit
- Hinlegen
- Saufen
- Meinen Partner/Partnerin/Freund/Freundin anrufen
- hyperventillieren

Welches Buch haben Sie gelesen?

- Die Bibel/den Koran/die Thora
- Der Alchemist (P. Coellho)
- Shining (S.King)
- Das Universum in einer Nusschale (S. Hawking)
- Unterwerfung (M. Houellebeque)

Angstdiagramm nach Rustemeyer:



Empfohlene Behandlung bei: -----

Angst Essen Seele Auf - LTT + NYX

- Fragebogen zum Einchecken in den Abend: Saufen, Staubsaugen oder Hyperventilieren, was machen Sie, wenn Sie Angst haben? Welcher Angsttyp sind Sie?



• Die Schauspielerinnen Laura Sauer und Sabine Weithöner lesen aus unseren Tübinger Interviews.



- Was hat Angst mit Glauben zu tun? Wie kann man der eigenen Angst begegnen? Gruppenexperiment Meditation mit Achtsamkeitscoach Michael Seibt.

6 OSTERSPAZIERGANG



»... Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern ...«

– J. W. Goethe, Osterspaziergang

Ob man an die Auferstehung glaubt oder nicht, Goethes Osterspaziergang kennt oder nicht, zu Frühjahrsbeginn hielt es uns auch nicht mehr im Theater. Wir nutzten den Frühling, um Tübingen unter der Perspektive »Orte des Glaubens« zu kartographieren. Allerdings fiel unsere Auswahl durch einen stark erweiterten Glaubensbegriff auf: Wir besuchten die ehemals besetzten Häuser in der Schellingstraße, die heute Teil des Mietshäuser Syndikates sind. Dort glaubt man an die Abschaffung des Privateigentums und an das Bewohnerplenum, das für seine Entscheidungen einen hundertprozentigen Konsens verlangt.



Andere Gläubige fanden wir dort, wo man sie auch erwartet: Pfarrer Wassmann vor seiner Kirche, Bewohnerinnen der muslimischen Studentinnen-WG in einer der Tübinger Moscheen und den russischen Priester Sergej in einer winzigen orthodoxen Kirche, die schon wegen ihrer Größe etwas erzählt über das Leben von Gläubigen in der Diaspora. Die bewegendste Geschichte wartete auf uns in Gestalt der Schwester Davidica in der Stiftskirche, in der der Gründer ihres Ordens einst getauft wurde. Dessen Konversion zum Katholizismus in Italien lockte die heute 80-jährige als junges Mädchen weg aus Tübingen von ihrem Liebsten zu den »Schwestern der Barmherzigkeit« nach Verona. Nach unserer Rast bei den Beginen, einer Bewegung, die ihre Wurzeln bei den frauengeführten Beginenhöfen im Mittelalter hat und in Tübingen ein Wohnprojekt für ältere Frauen betreibt, stellte sich bei uns allen das Gefühl ein, dass wir vielleicht mehr als einfache Spaziergänger sind. Dass wir eine Prozession sind. Eine Prozession, die ein diverses Tübingen proklamiert. Und so wollte auch nach fünf Stunden keiner nach Hause gehen, wollte die informellen Gespräche auf den Wegen, die ähnlich intensiv waren wie die von uns angestoßenen, noch weiter führen. Wann wird endlich wieder Frühling?



• Gülben Sahin gibt in der zur türkischen DITIB gehörenden Moschee einen Crash-Kurs für Christen in Sachen muslimischer Glauben



• evangelische Stiftskirche mal anders – die katholische Ordensschwester Davidica warf einen Blick auf die traditionsreiche Kirche aus ihrer Perspektive

• Oder waren doch die interessantesten Gespräche auf den Wegen der Grund, warum fast alle die gesamten fünf Stunden durchhielten?



• Ingo Riethmüller, langjähriger Bewohner des Wohnprojekts in der Schellingstraße, erklärt wie »die Schelling« vom besetzten Haus zum Eigentum seiner Bewohner*innen wurde und warum er, wenn man statt Glauben »Überzeugungen« sagt, dazu 'ne Menge zu sagen hat.

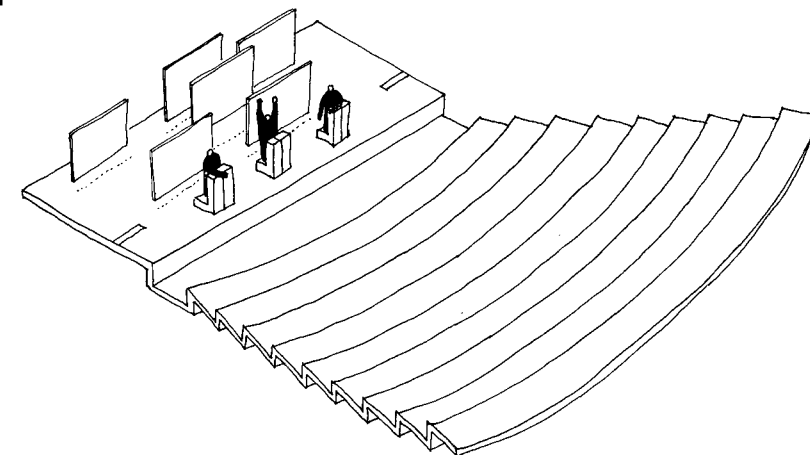


• ein besonderes Kirchenasyl: im evangelischen Schlatterhaus hat die russisch-orthodoxe Gemeinde Tübingens Unterschlupf gefunden



• Wo befinden sich Ihre »Glaubensorte« in Tübingen? Beim spontanen spirituellen Mapping siegte die Wurmlinger Kapelle knapp über die heimischen Gartenbänke

7 WUT



»Ob der ›Sex-Mob‹ von Köln, die letzte Karikatur von Charlie Hebdo oder die Missbrauchsfälle bei den Regensburger Domspatzen – ein Medienskandal jagt den anderen. Und was haben alle diese Aufregerthemen gemeinsam? Sie haben alle mit Religion zu tun – denn die ist ja angeblich schuld an allem. Und zwar natürlich immer die Religion der anderen! Was tun gegen eine Kultur der kollektiven Wut und der entfesselten Ressentiments? ›Believe Tank‹ rät: Regen Sie sich mal so richtig auf! Über Vorurteile, Netztrolle, ›die Politiker‹, ›die Medien‹ oder oder oder. Bringen Sie uns Leserbriefe, Hassmails, die absurdesten Online-Kommentare, Pamphlete oder Wutreden mit. Lesen Sie selbst vor oder lassen Sie von Schauspieler*innen lesen. Dazu zeichnet Ausstatter und Szenograf Thomas Rustemeyer live Karikaturen. Große Aufregung und anschließende Katharsis garantiert.«

Wir hatten in Tübingen etwas Interessantes beobachtet: In vielen Begegnungen äußerten unsere Gesprächspartner*innen einen philosemitischen Standpunkt, organisierten Reisen nach Israel, betonten, wie wichtig die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit sei. – Natürlich gibt es auch in Tübingen keine nennenswerte jüdische Gemeinde mehr, zu den drei existierenden Moscheen bestehen allerdings kaum Kontakte. Warum kann man – gerade aus der Erfahrung des Holocaust – nicht mehr Nähe schaffen? Oder polemisch: Sind tote Andersgläubige immer noch die besseren Anders-



• Karin Resnikschek von den Humanisten Baden-Württemberg ist wütend: seit Jahren kämpft sie für flächendeckenden Ethik-Unterricht. Entscheidende Fortschritte sieht sie aber vor allem im Ausbau des muslimischen Religionsunterrichts. Wie ernst nehmen wir es mit der Trennung zwischen Staat und Kirche?

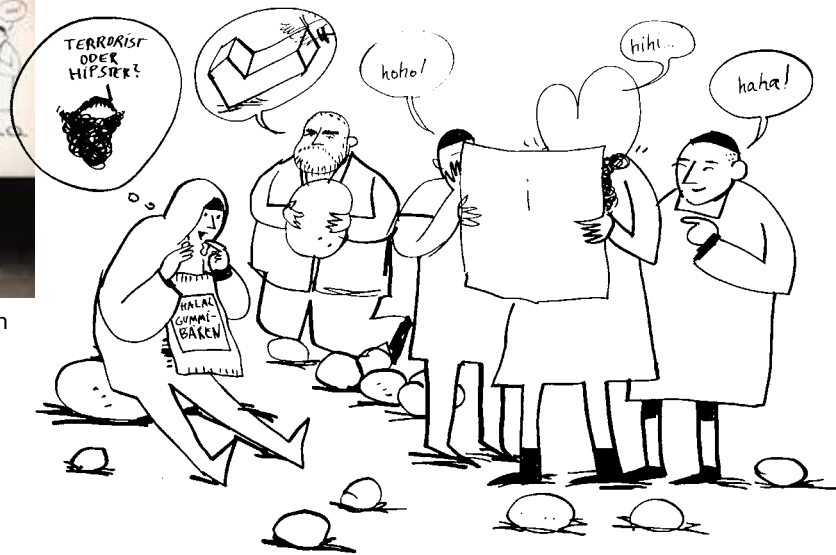


• Die Schauspieler*innen Sabine Weithöner, Carolin Schupa und Henry Braun.

gläubigen? Wir hatten uns deshalb vorgenommen, wir konzipieren gemeinsam mit dem Institut für islamische Theologie, dem ersten seiner Art in Deutschland, eine Veranstaltung. Unser Ziel: Kontroversität ermöglichen, gleichzeitig aber auch einen geschützten Rahmen bieten. Die Doktorandin Almedina Fakovic sah das ganz ähnlich. Wir riefen gemeinsam dazu auf, uns Wutreden zuzusenden, denn im April 2016 kochte der Volkszorn gerade mal wieder über.

Wut ist ja eher ein spontanes Gefühl, das durch das Aufschreiben kanalisiert wird. So bekamen wir eher interessante Beiträge zum Thema »Was-mich-nervt-und-manchmal-auch-wütend-macht«, die das LTT-Ensemble vorlas. Plötzlich wurden wir allerdings Zeugen eines spontanen, sehr impulsiven Wutausbruchs. Ein uns unbekannter Mann kam auf die Bühne, er stammelte, dass er unglaublich wütend sei, er arbeite in der Flüchtlingshilfe und man sei alleine mit diesen Problemen, und dann schmiss er eins unserer sogenannten »Ls« um, große, massive Bühnenteile, die bei jeder unserer Veranstaltung dabei waren. Nun also als Ventil für Wut umgenutzt.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wollten wir die »Wütenden« miteinander ins Gespräch bringen. Klar: Es wurde weniger über die Themen geredet, die einen wütend machen, sondern über die Frage, wie man Wut in Produktivität verwandeln kann. Und wie man es schafft, dass auch kontrovers diskutiert wird. Wir hatten zwei anonyme islamkritische Zuschriften erhalten, von denen wir die des Autors »Hubschrauber« vorgelesen haben. Ob unser Eindruck stimmte, wissen wir nicht: Es gab eine kleine Gruppe im Publikum, die sich etwas abseits hielt und nicht auf Austausch aus war, wir vermuteten »Hubschrauber« unter ihnen. Zum Gespräch ist die Gruppe nicht geblieben. Was hätte Sie bewogen zu bleiben?



• Durch die Live-Zeichnungen von Thomas Rustemeyer entsteht ein Panorama der Wütenden, auf das man argumentativ Bezug nehmen kann.



• Wie schafft man geschützte Räume für kontroverse Themen? Unsere Moderator*innen analysierten gemeinsam mit dem Publikum, wann Wut ein produktives Gefühl sein kann.



Die wütende »Prima Muslima«

Es ist dunkel, Mitternacht und Wind. Ich fahre 130 km/h und möchte schnell nach Hause.

Vor dem Weihnachtsessen konnte ich mich drücken, aber vor dem Osterbrunch nicht. Ich mag solcherlei Pflichtveranstaltungen ohnehin nicht. Aber mit einer Gruppe Wein trinkender Hausfrauenpseudofeministinnen am Tisch kann man sich eigentlich sicher sein, um das Thema »Die Unterdrückung der Frau im Islam« nicht herumzukommen. Dass diese gestörten Weiber nicht mal einen Tag im Leben die Fresse halten können und aufhören von Dingen zu reden, von denen sie kein Fünkchen Ahnung haben...

»Die ganze Aufregung um die Silvester- nacht ist so unfair, nicht wahr? Schließlich leidet ihr muslimischen Frauen tagtäglich unter solchen schwanzgesteuerten Voll- idioten!«

Apropos Vergewaltigung. Ich bin dagegen dieses Wort inflationär zu benutzen, aber mein Gehirn fühlt sich immer noch verge- waltigt an von diesem Abend.

Meine Mutter würde sagen, dass die Frauen, denen ich Gesellschaft leisten durfte, alle- samt sexuell frustriert sind. Laut meiner Mutter sind alle deutschen Frauen sexuell frustriert. Das sieht man daran, dass sie keine Kinder haben, sagt sie. Alle Frauen, die dort waren, hatten mindestens ein Kind, aber egal. Mit einem dieser Kinder bin ich ein Paar und dieses Kind schreibt mir gerade per SMS, ich soll gut schlafen. Aber egal.

2 Uhr. Allein und mit wirren Gedanken kletterte ich aus dem Auto in mein Bett. Immerhin habe ich nicht gekotzt, obwohl ich allen Grund dazu hätte. Im Grunde genom- men tut es einfach nur weh, weil ich mich überall fehl am Platz fühle und erkenne, dass

ich nie den richtigen Platz für mich finden werde.

Um halb 4 morgens liege ich immer noch wach und denke: »So ein Scheiß, das stimmt doch gar nicht!«

Es gibt einfach prinzipiell Menschen, die nicht sonderlich viel Empathie besitzen. Und ich bin gar nicht fehl am Platz. Ich bin völlig normal. Ich bin sogar ein Topf, der einen richtig schicken Deckel hat. Vor allem macht mir dieser Deckel keine falschen Hoffnun- gen. Sagt nichts, was er nicht so meint und stößt mich nicht weg, wenn ich mal unbe- quem bin. Ich hatte nie ein Servicepaket im Leben mit so einem Gutscheineheft, um ver- schiedene Deckel zu testen. Mir hat auch niemand den richtigen Deckel arrangiert. Ich kann nicht garantieren, dass ich meinen Deckel nicht irgendwann erschlage, weil er sich als diese 1 € Plastikscheiße herausstellt, die nach dem dritten Spülen nicht mehr richtig schließt. Oder ob er eher so ein WMF-Premiumqualitäts-Deckel ist. Ich habe einen 30 Jahre alten WMF-Topf von meiner Oma. Der Deckel ist immer noch su- per. So einen Deckel hätte ich gern. Bei Kü- chengeräten ist die Sache ja auch relativ leicht. Man kauft einfach keine Scheiße, sondern WMF.

Ich weiß, dass es nicht so aussieht, als wür- den wir zusammenpassen. Er glaubt so viel an Gott, wie ich daran, dass Halal-Gummi- bärchen im türkischen Laden wirklich halal sind. Und ich bin so durch und durch muslim- isch, dass ich mich selbst Primamuslima nenne. Aber es ist so wunderbar zu wissen, dass ich jemanden an meiner Seite habe, der mir bedingungslos zur Seite steht. Man weiß, dass man geliebt wird, wenn man ein- fach man Selbst sein darf und mit all den Macken getragen wird.

Und wenn das Märchen doch mit einem Wasserschaden und einer Verurteilung we- gen Mord endet, weil ich Tübingen entwe- der in meinen Tränen oder im Blut meines geköpften Mannes ertränkt habe, dann nicht, weil wir uns gestritten haben, ob un- ser nicht existentes Kind beschnitten werden soll. Und auch nicht, weil ich nicht auf die absurde Frage antworten kann, ob ich trau- rig bin, dass mein Schatz in die Hölle kommt. Wenn ihr so offen seid und so multikulti, dann müsst ihr auch einfach mal damit klar- kommen, dass zwei erwachsene Menschen sich lieben und zusammen sein können und immer noch eigene Menschen bleiben, mit einer eigenen Meinung und eigener Weltan- schauung und eigenen Wünschen und Träu- men. So lange man sich gegenseitig unter- stützt und gemeinsam leckeren Kuchen backt ist alles in Ordnung. Hauptsache man ist eben glücklich!

Um 6 Uhr liege ich immer noch wach. Den- ke nach über Hypersensibilität, Bipolarität, Gallensteine. Kein Schlaf. Es braucht echt keine Fausthiebe, um einen Menschen zu brechen. Sondern Menschen, die einen so behandeln, als wär irgendwas nicht in Ord- nung bei dir. Ich erwarte gar nicht, dass alle super verständnisvoll sind. Nur will ich ein- mal mit meinem Deckel in die Moschee gehen können, ohne dass ihn wieder mindestens vier Leute fragen, ob er endlich konvertiert ist. Die vorwurfsvollen, an mich gerichteten Blicke, wenn er diese Frage ver- neint, sind so lächerlich. Als wäre ich Gott und hätte den Schlüssel, Menschen das Herz zur Offenbarung aufzuschließen: Nur zu. Betet mich an. Würde mir auch besser gefal- len. Ist das jetzt auch Blasphemie oder schon Satire?

Mein Deckel ist nicht mit mir zusammen, weil ich ein exotisches Experiment für ihn

bin und ich bin nicht mit ihm zusammen, weil ich denke, dass muslimische Männer gefühllose Neandertaler sind. Ich plädiere für ein Menschenrecht gegen Angestarrt- Werden. Diese ewige Metakommunikations- wischse à la »Ihr seid ja auch eine wilde Kom- bination!« oder »Haha und er hat ja auch einen Vollbart. Das passt ja gut!« in Endlos- schleife geht mir auf den Geist.

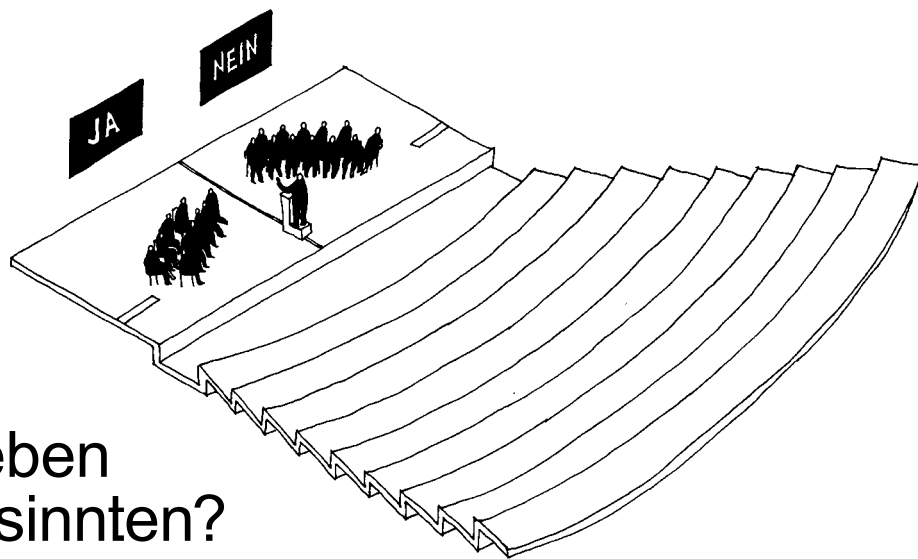
Ich wollte einfach sagen, man kann es so- wieso niemandem recht machen. Aber alles immer auf die Religion zu schieben ist nicht nur billig, sondern auch völlig bescheuert. Es geht hier einfach nicht um Religion. Nie. Weder in meinem Schlafzimmer, noch im Syrienkrieg oder im Israel-Konflikt. Es ging nicht mal bei den Kreuzzügen um Religion. Also hört einfach auf so hinterfotzig Religi- on vorzuschieben und damit für alles eine simple Antwort zu haben. Religion war nie das Problem. Und es ist auch echt nicht nö- tigt, alles immer vorher wissen zu wollen. Also steckt euch eure Vorurteile in den Arsch! Fragt euch mal, warum es für euch so ein großes Problem ist, ob jemand religiös ist oder nicht.

Neben Macht, Kontrolle, Größe und Geld macht auch Selbstreflexion ziemlich sexy.

Und: Gute Nacht, Schatz!

MERVE KAYIKCI studiert Crossmedia-Journalismus an der Hochschule der Medien in Stutt- gart. Seit 2013 bloggt sie als »Prima Muslima«. Ein Doktorand der Islamischen Theologie machte uns auf sie aufmerksam, da studierte sie noch Jura in Tübingen. Merve begleitete den »Believe Tank« seit unserem ersten Treffen mit Wort und Tat, Besuch und Beratung und wurde manchmal zu unserer Co-Autorin. Sie lebt in Stuttgart.

8 ZUSAMMENLEBEN



Zusammenleben
mit Gleichgesinnten?
– Gerne.

Aber was ist mit denen,
die so ganz anders denken
als man selbst?

SETTING 1: Räumliches Meinungsbild

Im großen Saal teilte eine weiße Linie die Bühne in zwei Hälften, die Ja- und die Nein-Hälfte. Der Zuschauer musste sich entsprechend seiner Überzeugungen im Raum positionieren. Leichte Fragen, z. B. ob man sich jung fühle, wechselten mit schwergewichtigeren: Würdest Du für Deine Überzeugungen sterben? Würdest Du für Deine Überzeugungen töten? Keiner der Standpunkt wurde diskutiert, dieses Spiel bildete lediglich Meinungsverschiedenheiten ab. Meinung wurde Körper.

Fußnote: Kaum jemand von den Anwesenden würde für seine Überzeugungen töten wollen. Sterben schon eher.

SETTING 2: Polylemma

Wie kann man kontroverse Themen konstruktiv diskutieren? Und welche Themen fordern uns zum Streiten heraus? – Wieder hatten wir innerhalb



• Ist meine Meinung mehrheitsfähig oder befinde ich mich in der Minderheit? Wie stark lasse ich mich von der Mehrheit auch bei meinen innersten Überzeugungen beeinflussen?

unseres Believe-Tank-Verteilers aufgerufen, uns Streitbare Themen, Polylemmata zuzusenden. Letztendlich wurden drei Themen an uns herangetragen und diskutiert: »Soll man mit Rechten reden?«, »Brauchen wir eine Obergrenze?« und »Soll der Staat religiöse Erziehung stärker reglementieren?«

Die Art und Weise, die Anordnung, wie die Themen diskutiert wurden, gaben wir vor, dazu gab es drei Modelle: »Laissez faire« überließ das Publikum völlig sich selbst. Auf der Bühne stand lediglich ein Stapel Stühle. Dieser Modus führte zu einer etwas leidenschaftslos geführten Debatte, ob man jetzt mit Rechten reden sollte oder nicht. Und das bei einer Frage, die inzwischen ja fast täglich hitzig diskutiert wird; das Unmoderiertere erwies sich als schwierig.

Die Frage nach der Obergrenze wurde mit einer Methode aus dem Debattierclub bearbeitet: Man musste jeweils die gegenteilige Meinung zu seiner tatsächlichen vertreten. Das war für viele eine Überwindung, wurde aber im Nachhinein als gewinnbringende Erfahrung beschrieben. Das Ergebnis der letzten Anordnung war überraschend. Angelehnt an ein Parlament verband der Redner

»Ein Polylemma ist – in Anlehnung an das Dilemma – eine Situation, in der zwischen mehr als zwei Möglichkeiten gewählt werden kann, von denen aber keine eindeutig zu bevorzugen ist, weil alle gleich (oder ähnlich) schlecht bzw. gut sind.«



• Auseinandersetzung auf „parlamentarisch“:
Bedeutet Religionsfreiheit nicht auch,
dass man frei vom Glauben der Eltern aufwächst?

Dr. Marcel Kornfeld seine These mit einem konkreten Vorschlag: Zur Reglementierung von religiöser Erziehung sollten alle Jugendlichen von vierzehn bis achtzehn qua Gesetz aus der Kirche oder ähnlichen Organisationen austreten und mit der Volljährigkeit selbst eine neue, keine oder die alte Konfession wählen können. Man konnte sich mit seinem Stuhl auf der Pro- oder Contra-Seite oder irgendwo dazwischen positionieren. Mehrere Redner traten ans Rednerpult, um Gegenargumente vorzubringen oder Dr. Kronfelds Meinung mit neuen Ideen zu unterstützen. Teile der Gruppe wechselten während der Reden live ihre Position. So war genau ablesbar, welches Argument so stark war, dass man seine Meinung änderte und diese Meinungsänderung tat man mit einer tatsächlichen neuen Position im Raum kund. Meinung wurde automatisch visualisiert.

SETTING 3: Demonstration

Jeder formulierte eine Maxime für das Tübinger Zusammenleben und es gab eine kurze Spontan-Demo. Wir proklamierten unsere Forderungen vor einem leeren Zuschauersaal. Is anybody out there?

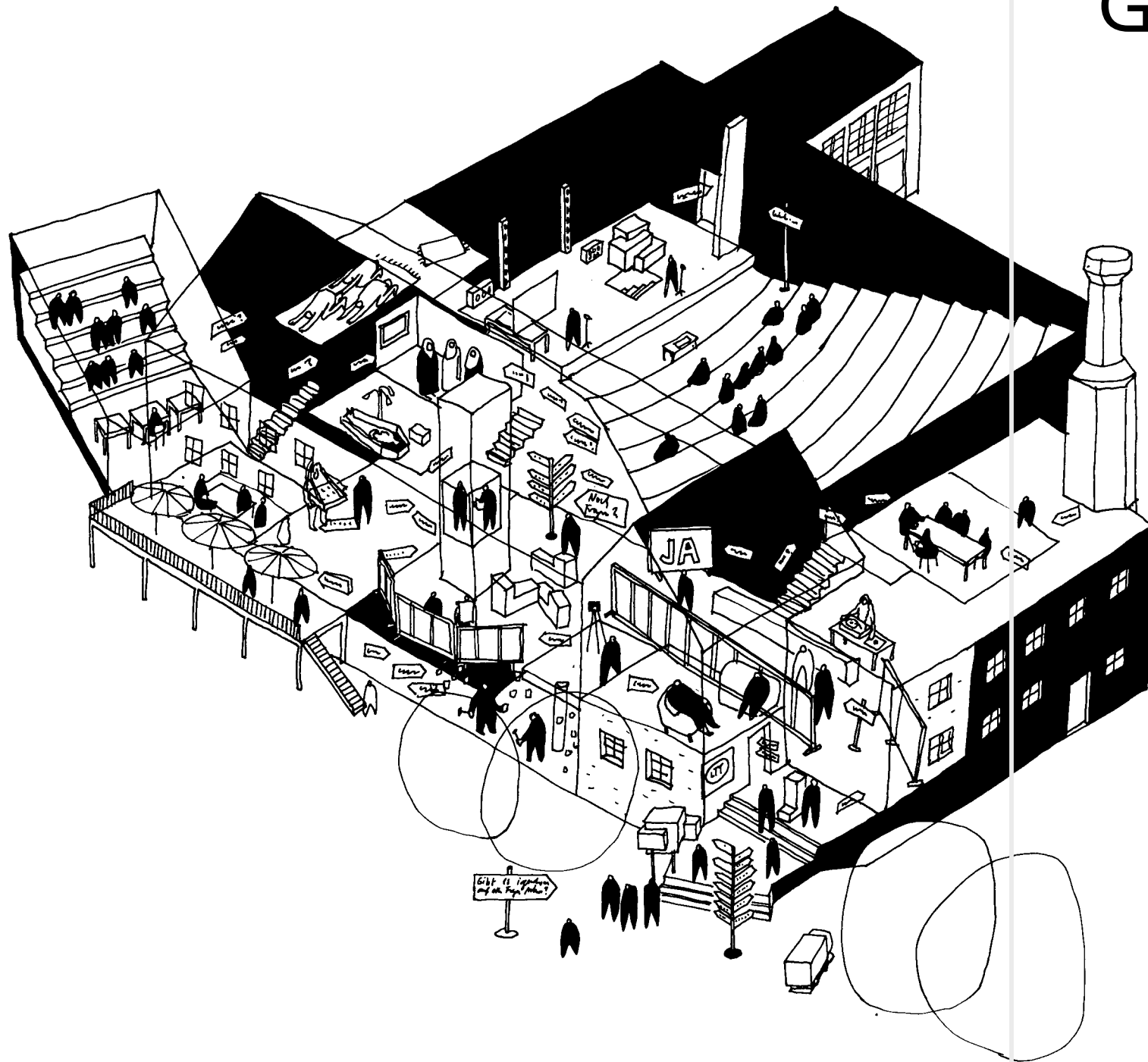


• Im Debattierclub



• Die Regeln für das Zusammenleben vom 31.05. Ortszeit 21:44 Uhr im Landestheater Tübingen

9 WELT DES GLAUBENS



Am Ende unseres ersten Jahres öffneten wir das ganze LTT; von der Unterbühne über den Aufenthaltsraum der Reinigungskräfte bis hin zum Büro des Intendanten.

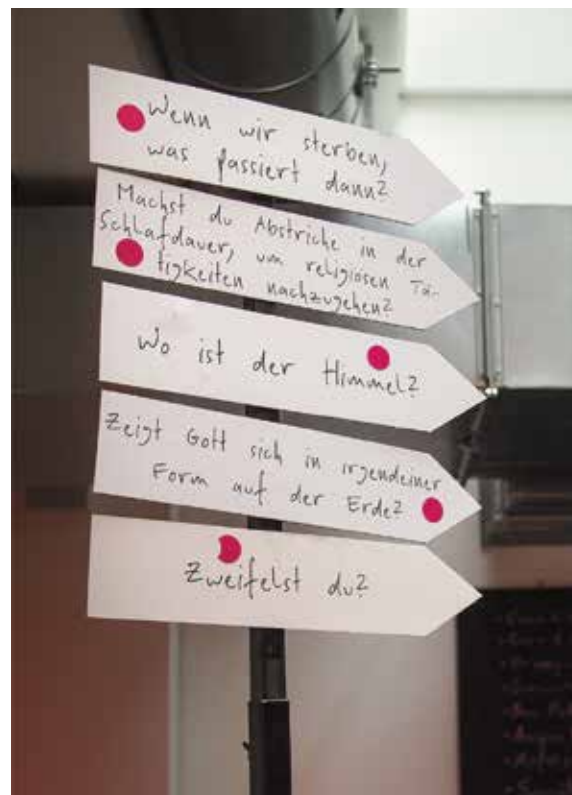
Ziel war es – neben einigen theatralen Aktionen –, Begegnungen zu organisieren: Eher die Musikgött*innen des Chefdramaturgen kennen lernen oder doch ein Kopftuch to go von Ferishta Bakhtari? Die Fragen aus unserer »Believe-Tank«-Zeitung wurden zum inhaltlichen Koordinatensystem im Haus. Jeder Aktion, jeder Performance war eine Frage zugeordnet.

Neben unzähligen Spielorten mit über vierzig Mitwirkenden gab es zwei Zentren. Im großen Saal wurde während einer fünfstündigen Durational Performance von den Schauspieler*innen Rolf Kindermann und Sabine Weithöner unser Gottcomputer entschlüsselt: Der von Konstantin Küspert geschriebene Text für die Installation »die Wolke« war zum ersten Mal vollständig zu hören. Und in der Werkstatt fanden Lesungen aus den von uns im ersten Jahr geführten Interviews statt: die Tübinger Glaubensbekenntnisse.

Ganz am Schluss holte Patrick Schnicke als »Reverend Believy« alle seine Schäfchen in den Saal. Die Sprache der evangelikalen Tübinger Szene parodierend, hatte er eine Botschaft für alle: »Heute legt Gott noch einen drauf: Pizza für alle!«



• »Frage 532) Will God survive? Seit Januar steht eine Wolke vor dem LTT und bietet mittels eines in ihr installierten Gottcomputers den ›direkten Draht nach oben‹. Auf Basis des bisher nur in Fragmenten zugänglichen Texts, der DNA des Gottcomputers, arbeiten sich Sabine Weithöner und Rolf Kindermann in einer ›durational performance‹ an der Frage ab, wie man ganz persönlich mit Gott sprechen kann. Und ob sich das lohnt.«



• Wenn wir sterben, was passiert dann?
 • Machst du Abstriche in der Schlafendauer, um religiösen Tätigkeiten nachzugehen?
 • Wo ist der Himmel?
 • Zeigt Gott sich in irgendeiner Form auf der Erde?
 • Zweifelst du?

• »Frage 231) Schon mal ein heiliges Buch gelesen? – Nein? Kein Problem! Dramaturg Lars Helmer liest Ihnen seine Lieblingsstellen oder Ihre Wunschpassagen aus Heiligen Büchern der fünf Weltreligionen vor und fährt mit Ihnen währenddessen in den Himmel oder in die Hölle. Exklusive Live-Lesung im Fahrstuhl!«



• »154) Glaubst du an Gott, wenn ja, wieso? Hildegard Maier, Carolin Schupa, Andreas Guglielmetti, Martin Bringmann und Raphael Westermeier lesen aus Interviews mit Tübinger Gläubigen: u. a. Bekenntnisse eines Humanisten, einer Konvertitin, einer polytheistischen Theologin, einer Vielleicht-Muslima, eines religiös kontaminierten, eines Träumenden und eines nicht-salafistischen Salafisten.«



• »Frage 125) Muslimin oder Muslima? – Jennifer Kornprobst, Merve Kayikci und Ferishta Bakhtari empfangen Sie in einer Schauspielergarderobe: Texte junger Muslimas werden gelesen und Kopftücher anprobiert. Mit dem Kopftuch ›to go‹ können Besucher*innen durch alle Räume des LTT wandeln.«



• »Frage 280) Haben Ameisen eine Seele? – Franziska Beyer alias Mandy-Marie Kleinschmidt, Medium, Bewusstseinsforscherin und Energy Cleanerin, würde diese Frage natürlich mit ›Ja‹ beantworten. Sie haben Fragen an das legendäre Medium des LTT? Suchen Sie sie nicht, sie wird Sie finden.«



• »Frage 390) Gibt es irgendwann keine Fragen mehr? – Patrick Schnicke als Reverend Believev führt uns zur Erkenntnis – und zum Abschluss des Abends mit Essen und Trinken!«



• »Frage 389) Gibt es irgendwann auf alle Fragen eine Antwort? – Im Foyer befindet sich das Zentrum der ›Glaubensbekenntnisse‹: Hier können Sie selbst Antworten auf eine von 576 Fragen geben, Plakate gestalten, sich informieren, trinken, essen und mit uns ins Gespräch kommen. Willkommen!«



• »Frage 178) Machst Du Abstriche in der Schlafdauer, um religiösen Tätigkeiten nachzugehen? – Das machen im Monat Ramadan sicherlich sehr viele Muslime. Auch Recep Köse vom türkischen Verein DITIB e.V.. Er zeigt allen Interessierten, wie man als Muslim betet und rezitiert auf Wunsch aus dem Koran.«



• »Frage 200) Ist Martin Luther ein Heiliger? Oder: 229) Ist eine bessere Welt möglich? – Martin Luther alias Gotthard Sinn nagelt seine 95 Thesen an Wände und Türen. Können wir die heute noch verstehen? Merve Kayikci hat darauf ihre eigene Antwort: sie schrieb 95 Tweets für den ›Believe Tank‹ und nagelt sie daneben.«



Mervy Kay @primamuslima 1m
Dennoch eine letzte: Luther hat Jura studiert, ich habe Jura studiert – Nehmt euch vor gläubigen Juristen in Acht!

Mervy Kay @primamuslima 2m
95 Thesen sind viel zu lang für das Internetzeitalter mit Menschen, die nur noch eine Aufmerksamkeitsspanne von 10 Minuten haben. Die 10 Gebote waren da zeitgemäßer.

Mervy Kay @primamuslima 3m
Man kann Religionen nicht ändern, die ändern sich von alleine. Wir können nur entscheiden, was wir daraus machen. Etwas Gutes oder etwas Schlechtes.

Mervy Kay @primamuslima 4m
Die Kirchensteuer ist die moderne Form des Ablasshandels. Wer es gut findet, dass Luther den Ablasshandel abschaffen wollte, sollte auch die Kirchensteuer abschaffen wollen.

Mervy Kay @primamuslima 5m
Der Staat hat nicht das Recht zu wissen oder zu steuern, wer woran glaubt und welcher Glaube bevorzugt wird und welcher nicht.

Mervy Kay @primamuslima 6m
Luther war kein Demokrat, sondern ein Schleimer: „Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein. Das wusste Gott wohl; drum gab er der Obrigkeit nicht einen Fuchsschwanz, sondern ein Schwert in die Hand.“ Dies sagte er zu den Bauernaufständen und unterstützte die deutschen Fürsten.

Mervy Kay @primamuslima 7m
Luther war ein Antisemit. Er sagte: „Die Juden begehren nicht mehr von ihrem Messias, als dass er ein weltlicher König sein solle, der uns Christen totschiene, die Welt unter den Juden austeile und sie zu Herren mache.“ – so ein Mann kann die Welt nicht besser machen.

Mervy Kay @primamuslima 8m
Wenn Jesus für die Sünden der Menschen gestorben ist, ist es Quatsch, dass Luther ein Leben in

<p>totaler Unterwerfung und Buße fordert.</p>	<p>im Gottesmann spricht, einem Menschen, nicht mit ihm sinnvoll sein, aber wer es begehren will, muss mit Gott...</p>	<p>... hat keine Antworten auf die Fragen des Lebens und der Existenz. Nur Theorien und Spekulationen, als Gebetsstätte.</p>	<p>... der seinen sozialen Status verleiht, eher soziale Anerkennung, als Gebetsstätte.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 9m Luther war ein religiöser Fundamentalist und kein Aufklärer. Er bezeichnete die Vernunft als des Teufels Hure.</p>	<p>@primamuslima 20m ...ftig an Gott zu glauben, ...ht beweisen kann, dass ... gibt.</p>	<p>@primamuslima 31m ... immer weniger in ... anderen Gotteshäusern ... sondern immer mehr im ... r und im Herzen.</p>	<p>@primamuslima 41m ... immer weniger in ... anderen Gotteshäusern ... sondern immer mehr im ... r und im Herzen.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 10m Luther war kein besonders toller Mensch und seine Thesen sind auch nicht besonders toll; wir würden ihn nicht mögen.</p>	<p>@primamuslima 21m ...t die Welt und die Welt ist ... r hat uns einen Teil seiner ... chaucht, damit wir alleine ... n und das sollten wir nicht ...</p>	<p>@primamuslima 32m ... deutet Heimat in einer Welt, ... t wegen Globalisierung, ... Zerstörung rar ist. Glaube ... n gehen Hand in Hand.</p>	<p>@primamuslima 42m ... deutet Heimat in einer Welt, ... t wegen Globalisierung, ... Zerstörung rar ist. Glaube ... n gehen Hand in Hand.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 11m Eine Religion braucht gar keine Reform. Nur Menschen müssen sich reformieren, immer wieder.</p>	<p>@primamuslima 22m ...wundertätiger Nothelfer ... kenbüßer, der bei ... m Scheitern aufploppt ... Zauberstab schwingt.</p>	<p>@primamuslima 33m ... äubigen ist Essen, ... lafen genauso ... t, wie Beten, Fasten, ...</p>	<p>@primamuslima 43m ... n zwischen verschieden- ... ubigen Menschen werden ... ät. Jeder Partner lebt ... sweise individuell.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 12m Wir bekommen von seinen Thesen heute kaum etwas mit, weil er kaum Reichweite hat. Donald Trump hat 374 mal mehr Follower auf Twitter als er.</p>	<p>@primamuslima 23m ...t im Jenseits hinter dem ... eobachtet uns mit einem ...</p>	<p>@primamuslima 34m ... e da ist, dann sollte er die ... tattfinden. Es gibt keine ... Glauben.</p>	<p>@primamuslima 44m ... Menschen hier werden ... enden ... fechter oder ... n Atheisten sein, sondern ... irgends was glauben.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 13m Heute würde Luther seine 95 Thesen im Internet verbreiten und statt Fürsten Patreon-Punkte sammeln.</p>	<p>@primamuslima 24m ... alter bärtiger Mann in ... Gott muss im Horizont ... sswissenschaft ernsthaft und ... sch erforscht werden.</p>	<p>@primamuslima 35m ... Religionen basieren auf ... rfung vor absoluten ... einer individualisierten ... kein Platz mehr für ... g.</p>	<p>@primamuslima 45m ... Religionen basieren auf ... rfung vor absoluten ... einer individualisierten ... kein Platz mehr für ... g.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 14m Luther hätte die Moderne gehasst.</p>	<p>@primamuslima 25m ... n aber auch eine sehr ... m des Aberglaubens ... ie ihren Sinn vergisst und ... ist, um da zu sein.</p>	<p>@primamuslima 36m ... ituelle Konsum wird zum ... Grundpfeiler von ... Meihnachtseinkäufe ... schon, der sogenannte ... dvents-Kalender folgt.</p>	<p>@primamuslima 46m ... ituelle Konsum wird zum ... Grundpfeiler von ... Meihnachtseinkäufe ... schon, der sogenannte ... dvents-Kalender folgt.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 15m Das Internet ist das beste Instrument der Religionen. Es kann für Gutes genutzt werden und für Schlechtes.</p>	<p>@primamuslima 26m ... und Religion sind nicht ... leiche. Es gibt wahre ...</p>	<p>@primamuslima 37m ... e vor allem glücklich ... rieden machen und Spaß ...</p>	<p>@primamuslima 47m ... menschen werden nicht ... ch Angehörige einer ... n können, sondern auch ... und Wanderer zwischen ...</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 16m Man darf seine Religion nicht als Ausrede benutzen für Dinge, die man selber will und für Situationen, an denen man selber Schuld ist.</p>	<p>@primamuslima 27m ... t das Geschenk des ...</p>	<p>@primamuslima 38m ... on traditionellem ... rt in die ... losigkeit des Sinns des ... in die Rückbesinnung ... eln des Glaubens.</p>	<p>@primamuslima 48m ... ine Religion bei YouTube ... gion nutzt und erobert das ... r sich.</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 17m Kindern darf Glaube nicht aufgedrängt werden. Sie glauben von alleine, wenn sie wollen; und wenn sie nicht wollen bekommt man sie auch nicht dazu.</p>	<p>@primamuslima 28m ... as Ziel des Glaubens.</p>	<p>@primamuslima 39m ... Lebensereignissen wie ... d Hochzeiten und bei ... n und dem Tod werden ... en die Religion am ... rmissen.</p>	<p>@primamuslima 49m ... ist wie ein Sportverein. ... mit Gleichgesinnten ... und hat einen Treffpunkt ... samen sozialen ...</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 18m Diskussionen können gefährlich sein für Religionen. Aber das Fehlen offener Gespräche kann gefährlich sein für den Glauben.</p>	<p>@primamuslima 29m ... lie Schwester des ...</p>	<p>@primamuslima 30m ... ft kann Religion nicht ...</p>	<p>@primamuslima 40m ... Gotteshäuser werden in ...</p>
<p>Mervy Kay @primamuslima 19m</p>	<p>@primamuslima 30m</p>	<p>@primamuslima 40m</p>	<p>@primamuslima 50m</p>

 Glaube und Religion wird es immer geben.

 **Mervy Kay** @primamuslima 93m
Glaube und Religion hat es immer gegeben.

 **Mervy Kay** @primamuslima 94m
Glaube und Religion sind nicht immer das Gleiche.

 **Mervy Kay** @primamuslima 95m
Alle Menschen sind gleich, egal an was sie Glauben.

Was ist das
Fundamentale?

Glaubst du,
es kann
Weltfrieden
geben?

Was glaube ich
und hänge mit
meinem Leben
daran?

Hat Gott
dir jemals
geantwortet?



TEIL 2 STÜCK- AUFTRAG

Wäre. ohne
Religion
vielleicht doch
alles besser?

80

Believe Tank

GOTT IST LUXUS

Ein Gespräch zwischen dem katholischen Theologen Matthias Möhring-Hesse und dem Autor von »believe busters«, Konstantin Küspert – per Mail

am 19.01.2017 schrieb Konstantin Küspert:

hallo herr möhring-hesse,

dorothea schroeder hatte mir gesagt, dass Sie für ein kleines gespräch (oder theologisches sparring) per mail zur verfügung stehen. ich würde, wenn Sie einverstanden sind, einfach direkt anfangen ...

die zentrale frage, sicher wenig überraschend: wie kann ein gleichzeitig allgütiger, allwissender und allmächtiger gott zusammen mit all dem leid auf der welt, all unseren monströsen verbrechen existieren?

bin gespannt auf Ihre antwort!

beste grüße

konstantin küspert

81

Stückauftrag

Am 23.01.2017 schrieb Matthias Möhring-Hesse:

Sehr geehrter Herr Küspert,

ist das die »zentrale Frage« an das Christentum, an Religionen – an religiöse Menschen? Darf ich die Frage zeitkritisch rückspiegeln: In Zeiten, in denen wir uns gegenüber dem Leiden der Menschen zunehmend gleichgültig machen, sollten wir uns vielleicht mehr dafür interessieren, warum sich so viele von uns (vor allem im Norden) angewöhnt haben, sich mit »all dem Leiden auf der Welt« abzufinden und sich ihre Empathie in einem Wohlstandschauvinismus abgewöhnen. Ich meine selbstverständlich nicht Sie, – aber vielleicht ist die Frage, wie denn der von religiösen Menschen behauptete Gott all das Leid in der Welt zulassen kann, eine subtile Form der Delegation von Empathie und darin Ausdruck davon, sich selbst den Leidenden gegenüber gleichgültig zu machen.

Aber damit will ich Ihrer Frage nicht ausweichen:

Die erste Antwort: Ein »gleichzeitig allgütiger, allwissender und allmächtiger Gott« kann nicht »mit all dem Leid auf der Welt, all unseren monströsen Verbrechen« gedacht werden. Jeder Versuch, einen »allgütigen, allwissenden und allmächtigen Gott« theologisch irgendwie mit dem Leiden zu versöhnen und dazu dem Leiden von Gott her einen Sinn zu geben, hat aus diesem Gott einen überaus perversen Gott gemacht, gleichsam einen »allperversen« Gott.

Die zweite Antwort: Ihre Frage ergibt sich aus einer bestimmten theologischen Weise, den geschichtsmächtigen und heilswirksamen Gott zu denken, nämlich als mächtig (und weil Gott: allmächtig), wissend (und weil Gott: allwissend) und gütig (und weil Gott: allgütig) zu denken. Wenn wir uns Gott so vorstellen (und mit der Präfix »all...« nicht die Andersheit, sondern die jeweils Höchstform von Macht, Wissen und Güte meinen), dann haben wir uns theologisch in das Problem hinein gedacht, dass dieser Gott in seiner Allwissenheit, Allmacht und Allgüte all den Mist in der Welt nicht verhindert, an dem wir nicht-allwissende, nicht-allmächtige und nicht-allgütige Menschen leiden. Theologisch

ist aber die Prämisse falsch: Ein Gott, der die Menschen als kreative und autonome Akteure dieser Welt will und sie genau darin trägt (theologisch: Ebenbildlichkeit), kann weder allwissend und allmächtig sein. Ein solcher Gott »gibt« gleichsam seine Allmacht und Allwissen zugunsten der Menschen auf. Mit ihrer Macht und ihrem Wissen machen die Menschen ihre Welt – und Gott dann eben nur in der Weise, als er bei ihnen und mit ihnen ist (theologisch: Geist). So aber hat sich nicht Gott für all das Leiden in der Welt zu rechtfertigen, sondern die Menschen – und dies nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott, der dieses Leiden für die Menschen nicht will. Konkret: Nicht Gott hat sich für Trumps populistischen Wohlstandschauvinismus vor uns zu rechtfertigen, sondern Trump und seine WählerInnen (und darunter leider auch viel zu viele ChristInnen).

Die dritte Antwort: Im Leiden erfahren zumindest die Leidenden Sinn- und Heillosigkeit – und darin auch, theologisch gesehen, Gottlosigkeit. Gott, zumindest im Christentum, vermutlich aber auch der in anderen Weltreligionen bekannte Gott, ist im Unheil und im Leiden nicht erfahrbar – und dies auch von den Leidenden nicht und gerade von ihnen nicht. Das ist alles anders als Allmacht! Gedeckt durch die christlichen Glaubensstraditionen dürfen Glaubende aber hoffen, dass Gott den Leidenden gleichwohl nahe und in diesem Sinne nicht abwesend ist – nämlich im Protest gegen das Leiden und in der Solidarität zwischen und mit den Leidenden. Wer so an einen nahen Gott glaubt, wer also glaubt, dass Gott in der Nähe der Leidenden erfahrbar ist, der wird Gott in dieser Nähe suchen – also im Widerspruch gegen das Leiden und in der Solidarität mit den Leidenden. Und d.h. im Widerspruch zu der gepflegten Gleichgültigkeit, mit der man sich den Zumutungen der notwendigen und notwendenden Solidarität zu entziehen sucht.

Es grüßt Sie herzlichst
Ihr Matthias Möhring-Hesse

Am 24.01.2017 schrieb Konstantin Küspert:

sehr geehrter herr möhring-hesse,

vielen dank für Ihre ausführliche mail! ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich das wort wieder meiner malevolenten figur übergebe (und daran erinnere: figurenrede ist nicht autorenrede...:))

PAUL: wenn gott also seine allmacht und sein allwissen aufgibt, weil er die menschen als autonom handelnde betrachtet – wofür braucht man gott dann? warum zu einem gott beten, der nicht helfen kann (oder aus prinzip nicht will)? wird gott nicht auf diese weise zum reinen luxus – schön zu haben, aber ohne einfluss auf das eigene leben? wie ein kunstdruck? oder mit dem aufwand von gottesdiensten und sakramenten – eher wie ein haustier? gott als reines moralisches prinzip, da kann man sich auch einfach an die goldene regel halten, oder?

und ihre vorherige antwort gilt ja nun ausschließlich für eine eher aufgeklärte, akademische theologie, wie sie von Ihnen etwa vertreten wird. wie aber ist das bei den »hardlinern«, die beispielsweise die genesis wörtlich nehmen und tatsächlich davon ausgehen, dass gott die menschen bestraft, die wider seine gebote leben (»GOD HATES FAGS« / »GOTT HASST SCHWUCHELN«)? die sich selbst gar als auserwählte betrachten? diese leute müssen doch eine enorme kognitive dissonanz erleben, da sie die gleichzeitigkeit ihres gottesbildes und der harschen irdischen realitäten

erfahren – angenommen, sie flüchten nicht in die vorstellung des »allperversen« gottes, sind diese menschen dann nicht in ihrer psychologischen instabilität brandgefährlich? laufen also gefahr, all das zu perpetuieren und zu verbreiten, wofür der christliche gott nicht steht, hass, zwietracht, missgunst, gewalt? wäre es für diese menschen (und ihr umfeld) nicht wesentlich besser, sie glaubten nicht?

ich hoffe, sie bleiben mir trotz der bösartheit der fragen gewogen.

beste grüße aus frankfurt
konstantin küspert

Am 29.01.2017 schrieb Matthias Möhring-Hesse:

Sehr geehrter Herr Küspert,

Ich fühle mich von Ihnen wunderbar verstanden: Ja, Gott ist ein Luxus. Oder genauer: Der Glauben an Gott, zumindest an den im Christentum bekannten Gott, ist absoluter und wunderbarer Luxus. Und das ist – mit dem ehemaligen Bürgermeister von Berlin gesprochen – gut so!

Aber zunächst gilt es doch ein Missverständnis aufzuklären: Dass Gott nicht hilft, habe ich nicht sagen wollen. Zumindest für den im Christentum bekannten Gott kann gerade das nicht gesagt werden. ChristInnen setzen auf einen heilsamen und eben darin auch geschichtswirksamen Gott. Dieser Gott wirkt also inmitten der Geschichte der Menschheit heilsam – und d.h. ja wohl: hilft – und kann nur darin als Gott erfahren werden. (Dafür steht wohl auch das bekannteste Gebet der Christenheit, das »Vater unser«.) Und d.h.: Wo sich Menschen wirklich Hilfe ereignet, da ist dieser Gott. Wo denn sonst?

Wenn Sie hingegen mich so verstanden haben, dass dieser Gott nicht von außerhalb der Geschichte mit seiner Hilfe einfällt (Manchmal nennt man so etwas »Wunder«.), nicht mal da ein bisschen hilft, mal dort, je nach Belieben – dann sehe ich mich richtig verstanden. Ein solcher Zaubergott kann zumindest christlich-theologisch nicht sinnvoll als ein geschichtswirksamer und darin die Geschichte der Menschen achtender Gott gedacht werden. (Ich gebe Ihnen

aber gerne zu, dass er gleichwohl in der Geschichte des Christentums immer wieder mal so gedacht wurde und auch gedacht wird. Und ich gebe auch gerne zu, dass wir Menschen als kleine Kinder so anfangen, an Gott zu glauben. Und dann hoffentlich diesen Kinderglauben aufgeben – und zu einem Erwachsenenglauben finden, wenn wir denn Glaubende bleiben.)

Wofür braucht man dann aber diesen Gott, fragen Sie. Für alles – und für nichts. Es ist wie mit einem sehr guten Rotwein. Zum Leben braucht man Wasser, nicht diesen Rotwein. Zumindest viele Menschen ziehen dennoch den sehr guten Rotwein, zumindest für bestimmte Situationen

ihres Lebens, dem Wasser deutlich vor. (Andere hingegen wählen lieber Bier. Wiederum andere wiederum anderes.) Die Anständigen unter den Weintrinkern gönnen ihren sehr guten Rotwein auch anderen, lassen andere daran teilhaben und erfreuen sich daran, wenn es ihnen gemeinsam mundet. Der Glaube an Gott wendet keine Not und ist daher nicht notwendig. Denn Gott, so hatte ich versucht zu sagen, ist ja für Glaubende bereits dort, wo Not gewendet ist. Da müssen sie nicht noch ihren Glauben drauflegen und das Notwendende an ihren Glauben koppeln. Auch gebietet der Glaube keine besondere Moral; er »gebietet« den Menschen die Moral der Menschlichkeit, von der sie als Menschen auch ohne ihren Glauben bestens wissen können und sollen. Aber wer Gott glauben kann, der lebt mit einem Mehr an Sinn und erlebt, dass sein Leben sinnvoller, was

nicht heißt: leichter, glücklicher oder besser, werden lässt. Auch Rotwein löscht Durst (Stimmt das? Bilder haben ihre Grenzen.) – und schmeckt doch nach sehr viel mehr als Wasser. Zumindest den, der auf den Geschmack kommt, brauchen sie nicht zu fragen, wofür er Rotwein »braucht«.

In einem Nebensatz sprechen Sie das Beten an: »warum zu einem Gott beten, der nicht helfen kann«. Wenn Menschen zu ihrem Gott beten, mit der Absicht, dass er ihnen mal ein Wunder »runter schickt«, dann werden sie schnell lernen, dass sich Beten nicht lohnen tut. (Sie kennen den bekannten BAP-Song?) Zumindest im Christentum ist das Beten eine Weise der Kommunikation, die Menschen aus ihrer Kommunikation zu Mitmenschen auf ihre Beziehung zu Gott übertragen, – und daher vor allem damit klar kommen müssen, dass ihnen Gott nicht wie Mitmenschen antwortet, sondern in dieser Kommunikationsform schweigt. Nur in diesem Schweigen können, aber dürfen sie dann auch, sich bei ihrem Gott wissen. In diesem Schweigen! Aus diesem Schweigen heraus können zumindest einige der Betenden auch Kraft für Meisterhaftes schöpfen! Aber das Beten hat keine wundersamen Wirkungen, in denen Gott wäre und die von Gott wären. Was wäre das denn für ein Gott, der einigen Betenden »hilft«, den anderen zum meist nicht – und den Nicht-Betenden schon mal gar nicht. – What a pervert!

Ja, Fundamentalisten sind brandgefährlich: Sie machen ihren Glauben für sich und für andere zur Pflicht. Und weil Pflicht, berechtigt ihr Glaube zur Unvernunft gegen sich selbst und zu Intoleranz bis zur Gewalt gegen andere. Für den Glauben, dessen sich Fundamentalisten dabei bemächtigen, wäre es besser, sie glaubten diesen Glauben nicht. Für sie selbst hingegen ist es vermutlich vollkommen gleichgültig, welchen Glauben sie sich in fundamentalistischer Weise bemächtigen, da sie – für ihre Selbst- und Weltwahrnehmung – nicht einen bestimmten Glauben, sondern dessen fundamentalistische Verkehrung benötigen. Sie werden immer irgendwo einen passenden Glauben finden bzw. von Geistesverwandten einen Glauben angeboten bekommen. Und wenn's nicht der im Christentum bekannte Gott ist, dann eben die Kondensstreifen am Himmel. Für diese Menschen ist es nicht besser, keinen Glauben zu haben; sie brauchen ihn wie die Luft zum Atmen, aber eben einen Glauben in fundamentalistischer Weise. Leider haben es Religionen nicht in der Hand, ihre fundamentalistische Verkehrung auszuschließen. So wie Piloten ja auch Verschwörungstheorien über Kondensstreifen nicht verhindern können. Was natürlich nicht heißen soll, dass Glaubende in den jeweiligen Religionen und Glaubensgemeinschaften in der Verantwortung stehen, sich der fundamentalistischen Verkehrung ihrer jeweiligen Glaubens-tradition zu widersetzen.

Wieso sollte Ihre Fragen böse gewesen sein. Sie haben den luxuriösen Charakter des (vermutlich nicht nur) christlichen Glaubens angezeigt. Was kann schöner sein?

Es grüßt Sie herzlichst
Ihr Matthias Möhring-Hesse

PS.: Ich gebe zu, ich bin nicht nur ein »eher aufgeklärter, akademischer theologe«, sondern auch ein Biertrinker. Aber mit Bier klappt das Bild nicht so schön. Das Bild, nicht die damit abgezeichnete Sache.

Am 07.02.2017 schrieb Konstantin Küspert:

sehr geehrter herr möhring-hesse,

bitte entschuldigen Sie die späte antwort, ich brauche immer ganz schön rhetorisch anlauf ...

aber ich bin bereit für eine weitere erwidernung!
und übergebe an

PAUL: Sie haben völlig recht, glaube ist wie ein (guter) rotwein; er kann beschwingen, kraft geben, sorgen nehmen, entspannen helfen. aber er macht eben mitunter auch trunken, man lässt sich zu seltsamen handlungen hinreißen, die man sonst nicht machen würde (singen, an fremden türen klingeln) – und leider besitzt er auch ein gewisses abhängigkeitpotential. und Sie haben auch in dem punkt recht, für die pathologie (eigentlich unzulässige, übergriffige unterstellung, natürlich) der fundamentalisten ist es gleich, ob sie nun eine kippa, eine takke, ein nudelsieb oder einen aluhut (gegen chemtrails) aufhaben – allerdings nicht für die umwelt. weil der gläubige fundamentalist hat absolut recht, schließlich hat er das wort und gebot des höchsten wesens auf seiner seite, und außerdem hat er antworten, das heisst charisma und folglich häufig anhänger. und das ist in der kombination natürlich mitunter verhängnisvoll.

mein punkt ist: ich glaube, der weg vom »normalen« gläubigen, der auch mal ein gebet oder eine vorschrift auslässt, zu einem fundamentalisten mit wahrheitsanspruch und gewaltpotential ist wesentlich kürzer als der zum, sagen wir,

reichsbürger. zumal wenn die religion über vorschriften funktioniert, gebote, und nicht wie etwa der buddhismus über eher unverbindliche handlungsempfehlungen. und da hat eine religion eben ihre verkehrung zu fundamentalistischen zielen schon weitgehend in der hand. wo die abrahamitischen religionen ihr »deus lo vult« hinausplärren können, könnte der buddhismus höchstens sagen »naja; wär schon besser, wenn du das so machst, aber wenn du das nicht so machst, passiert auch nichts schlimmes, du fühlst dich halt dann blöd. mach wie du magst«. und das ist natürlich wesentlich weniger griffig.

aber tatsächlich, lieber herr möhring-hesse, bin ich an dem punkt angelangt, wo ich auf verdacht und unterstellung zurückgreifen muss; um Ihre definition von glaube weiter anzugreifen. für paul ist das kein problem, er ist – Sie wissen es längst – selber ein fundamentalist; aber mir gehen die argumente aus und ich beginne mich im kreis zu drehen.

ich danke Ihnen jedenfalls sehr für den austausch, und freue mich auf ein bier mit Ihnen.

viele grüße
konstantin küspert

KONSTANTIN KÜSPERT, Autor

Konstantin Küspert studierte Germanistik, Politik und Philosophie an der Universität Wien und Szenisches Schreiben an der UdK in Berlin. Wir lernten Konstantin im Zuge vom 1. Karlsruher Dramatikerfestival kennen, wo er mit zwei Stücken vertreten war. Seither erhielt er viele Stückaufträge und entwickelte Stücke gemeinsam mit verschiedenen Regie-Teams, so u.a. am Badischen Staatstheater Karlsruhe »Ich bereue nichts«, ein Stück zu NSU und NSA. Konstantin Küspert begleitete den »Believe Tank« von Anfang an. Seine Texte, die aus dem Gottcomputer in der Wolke sprachen, waren tagtäglich zugegen. Im Februar 2017 wurde dann das Stück »believe busters« in der Werkstatt uraufgeführt. Konstantin Küspert ist seit der Spielzeit 2017/2018 Dramaturg am Schauspiel Frankfurt.

PROF. DR. MATTHIAS MÖHRING-HESSE, Theologe

Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse war nach seinem umfangreichen Studium und seiner Promotion in Katholischer Theologie u.a. politischer Sekretär beim Vorstand der IG Metall. Nach seiner Habilitation in Katholischer Theologie ist er seit 2003 als Hochschullehrer tätig, zunächst in Vechta und seit 2011 als Professor für Theologische Ethik/ Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Herr Möhring-Hesse war bei vielen unserer Veranstaltungen dabei, als Akteur, als Zuschauer, als Berater.

BELIEVE BUSTERS



Wir schreiben das Jahr 2017. Ein junger Schwabe hat eine fantastische Erfindung gemacht, durch die die Geschichte der Menschheit neu geschrieben wird: Es ist eine Maschine, mit der man durch die Zeit reisen kann, um historische Gewalttaten zu verhindern und ungesehen zu machen. Paul ist besessen von der Idee, dass Religion die Ursache für alles Übel unserer Welt ist: Glaubenskriege, Selbstmordattentate, Terror und Hass. Deshalb gründet er die »believe busters«, eine schnelle Eingreiftruppe, die zu friedensstiftenden Missionen aufbricht gegen die islamistische Terrorgruppe Boko Haram, den christlichen Kreuzritter Anders Breivik und den jüdischen Fundamentalisten Baruch Goldstein. Die »believe busters« bestehen aus ehemaligen Anhängern der drei Weltreligionen, die Paul auf wunderbare Weise von ihrem Irrglauben erlöst hat. Am Anfang geht alles glatt, doch dann scheint die Maschine nicht mehr richtig zu funktionieren ...

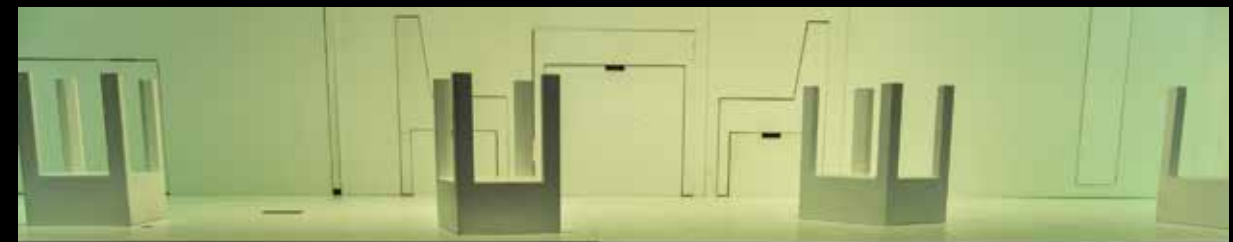
Mit: Heiner Kock (Paul), Raphael Westermeier (Marc), Susanne Weckerle (Katharina), Rolf Kindermann (Jens)

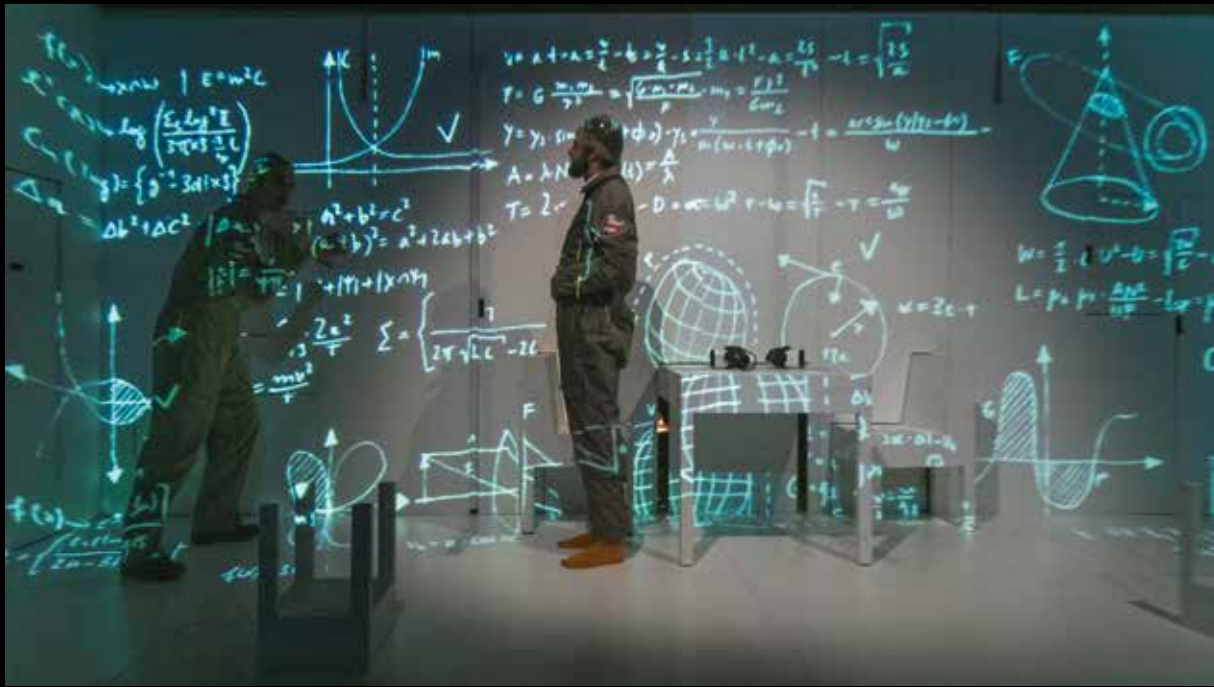


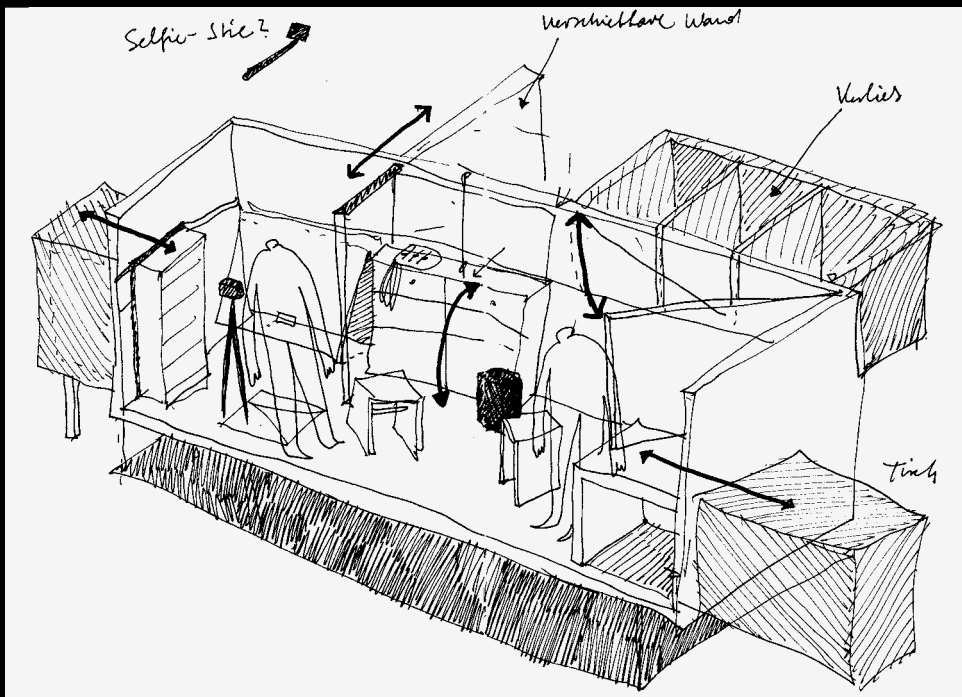


»hier, und heute, wird geschichte geschrieben. die geschichte der menschheit. und sie wird neu geschrieben. besser. freundlicher. mit mehr mitgefühl, mit mehr liebe und mehr güte. nicht nur ein neues kapitel, nein, wir korrigieren auch die alten. ich habe die menschen beobachtet, historische vorgänge analysiert, mich in der kollektiven psychologie von gruppen geschult und die ursache für alle schwierigkeiten unserer spezies identifiziert. religion. der glaube. die suche nach transzendenz.«

— PAUL







• Bühnenbild-
skizze von
Thomas
Rustemeyer

Glaubst Du
an das Gute
in den
Menschen?

Was würde
Gott an der
heutigen
Welt
ändern?

Haben
Ameisen eine
Seele?

Was muss
geschehen, damit
ich tatsächlich
nach meinen
eigenen
Glaubens-
überzeugungen
handele?

Hat Jede/r
das selbe
Recht?

TEIL 3 GAME THEATER

Ist eine
bessere Welt
möglich?

104

Believe Tank

DIE GLAUBENS- FRAGE: EIN SPIEL

AKA:NYX und das LTT gaben in der Abschlussinszenierung des »Believe Tank« die Tübinger Werteordnung zur Verhandlung durch Publikum frei

1.

A spielt B und C sieht nicht zu, C spielt mit –
Gametheater

Sie wären »Kulturgut, Innovationsmotor und Wirtschaftsfaktor von allergrößter Bedeutung« und die Branche bilde einen »starken Pfeiler der deutschen Wirtschaft«. ¹ So erwie die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel der Gameindustrie ihre Reverenz und eröffnete erstmals im August 2017 offiziell die Spielemesse gamescom in Köln. Dieser Besuch und die medialen Berichte darüber markieren einen einschneidenden gesellschaftlichen Wandel: Digitale Spiele durchsetzen die Unterhaltungskultur. Längst haben sie die Fernsehshow und den Hauptabendfilm als ökonomischen Faktor verdrängt. Games nehmen durchschnittlich ein nicht zu unterschätzendes Zeitkontingent im Alltag ein. Sie appellieren an Rauschzustände. Sie haben also nicht nur großes Potenzial als Wirtschaftsfaktor sondern auch in der Ökonomie der Aufmerksamkeit. Kaum ein Vermittlungsprogramm im Museum, kaum ein pädagogisches Konzept in der Pädagogik, kaum ein soziales Lösungsmodell wird noch ohne einen interaktiven wie digitalen Ansatz entwickelt.

Davon unabhängig ist das Spiel immer schon ein Grundprinzip von Theater. Jede Inszenierung ist ein Regelwerk, das aufgesetzt wird. Es lässt sich auch mit der »Bible« gleichsetzen, wie Skripts für Gameshows im US-Medienjargon genannt werden. Die »Bible« im Schauspiel ist das Regiebuch, dem das Handeln, Sprechen und das gesamte Geschehen auf der Bühne folgen. Das Schauspiel auf der Bühne eröffnet einen fluiden Zwischenbereich zwischen »bloßem Leben« und idealer Form, in der der*die Zuschauer*in in seiner*ihrer Doppelrolle als triebhafter Mensch und vernünftiges Wesen angesprochen ist. So setzt Friedrich Schiller in der »Ästhetischen Erziehung des Menschen« es auseinander. Im fluiden Dazwischen versetzt das Theater Bürger*innen in die Lage,

1. Markus Sebek: Gamescom 2017, Merkel eröffnet Spielemesse. www.focus.de, 22.08.2017

105

Game Theater

souveräne Akteure der aufgeklärten Gesellschaft zu sein: »Denn, (...) der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. Dieser Satz, der in diesem Augenblicke vielleicht paradox erscheint, wird eine große und tiefe Bedeutung erhalten, wenn wir (...) ihn auf den doppelten Ernst der Pflicht und des Schicksals anwenden; er wird, ich verspreche es Ihnen, das ganze Gebäude der ästhetischen Kunst und der noch schwierigeren Lebenskunst tragen.«

Das Spiel bleibt im Schauspiel und in Schillers Theaterverständnis der Bühne vorbehalten und findet für ein erkennendes und affiziertes, aber rein zuschauendes Publikum statt: A spielt B und C sieht zu, lautet die Formel.²

Doch diese Teilung von Zuschauen und Spielen ist längst nicht mehr allgemein gültig. Die Rolle des Publikums hat sich nicht nur in zahlreichen Theatertheorien, sondern auch praktisch gewandelt. Zahlreiche Theaterprojekte holen das Publikum aus der »Komfortzone« des abgedunkelten Zuschauerraums und beteiligen es am Spiel. Es ist »emanzipierter« Zuschauer und mehr. Aus C wird vielfach ein*e Mitspieler*in: A spielt B und C spielt mit.

Bertolt Brecht löste in seiner Lehrstück-Theorie das Zuschauen gänzlich auf, indem er ein Theater ohne Publikum entwickelte: »Das Lehrstück lehrt dadurch, daß es gespielt wird, nicht dadurch, daß es gesehen wird. (...) Es liegt dem Lehrstück die Erwartung zugrunde, daß der Spielende durch die Durchführung bestimmter Handlungsweisen, Einnahme bestimmter Haltungen, Wiedergabe bestimmter Reden und so weiter gesellschaftlich beeinflusst werden kann. (...) Die Form der Lehrstücke ist streng, jedoch nur damit Teile eigener Erfindung und aktueller Art desto leichter eingefügt werden können.«³ Aus dem Publikum wird hier ein Akteur, der kollektiv mit produziert und aus eigener Erfahrung lernt. Das Lehrstück ist in diesem Sinne eine »Bible«, die von allen Anwesenden gemeinsam rezipiert und als Spielvorlage genutzt werden kann. A ist gleich C und spielt B.

Ohne das Zuschauen kommen auch neuere partizipative Theater-Formate aus. Mitunter arbeiten sie mit ähnlichen dramaturgischen Strukturen, wie sie für Games entwickelt werden. Games und Theater überlagern einander formal und bringen ein neues Genre hervor. Gruppen wie Invisible Playground, Machina Ex oder Prinzip Gonzo haben sich darauf spezialisiert. Konferenzen initiieren ästhetische und theaterpraktische Diskurse zur Frage der digitalen Medien auf der Bühne und der Nutzung ihres interaktiven Charakters für das Theater.

2. Bentley, Eric. 1967. Das lebendige Drama: Eine elementare Dramaturgie. Hannover: Friedrich, S. 149.
3. Bertolt Brecht, Gesammelte Werke, Bd. 17, S. 1024

Die strenge Form wie die des Lehrstücks ist hier aufgegeben zugunsten einer allgemeineren Spielanleitung und offeneren Spielsituation. Innerhalb einer Rahmung bewegt sich ein spielendes Publikum (C) meist weitgehend frei. So entstehen Projekte, die dem Publikum nicht mehr ein Stück oder eine Haltung vorgeben, sondern ihm die Wahl seiner eigenen Rolle (B) überlassen. In diesem neuen Genre des Gametheaters ist das Publikum reiner Akteur und sogar Protagonist seiner eigenen Erzählung. Die Inszenierung kann wie beim Egoshooter, nur live individuell durchgespielt bzw. durchlebt und zugleich mit anderen zusammen kollektiv erfahren werden. Gleichzeitig hat das Spielverhalten jedes*r Einzelnen Auswirkungen auf die Aufführung. So übernehmen Zuschauer*innen die Ko-Autorenschaft. Voraussetzung dafür ist, dass das Publikum seine kritische Distanz aufgibt und sich einlässt bzw. Verantwortung für seine Rolle übernimmt. Es ist Teil der Inszenierung, und nimmt nicht nur an einer Aufführung teil. Deshalb ist auch der immersive Effekt entscheidend für das Game-Theater: Ohne die Hingabe an eine möglichst vollständige Täuschung, kann das Spiel nur schwer funktionieren. Die Immersion wird damit zu einer neuen Spielart des Illusionstheaters, von dem sich die darstellenden Künste eigentlich längst verabschiedet haben.

Genau hierin liegt die große Herausforderung für das Gametheater: Wie es das Publikum gleichzeitig in die Immersion verführt, zum Mitspielen anstiftet und ihm trotzdem einen Raum zu Reflektion bietet. Nur das setzt Gametheater strukturell von den Games und der Unterhaltungsindustrie ab. Dass ein*e Spieler*in auch Überblick und Einsicht in sein*ihre Agieren im Prozess haben kann, ist die ästhetische und künstlerische Aufgabe, vor der das Gametheater damit steht. Schillers Frage nach dem fluiden Zwischenbereich von bloßem Leben und (idealer) Form stellt sich also genauso auch im Gametheater wieder, so es das »ganze Gebäude der ästhetischen Kunst und der noch schwierigeren Lebenskunst« noch immer tragen soll.

2.

A spielt B, C spielt mit und sieht A, B und C dabei zu –
»State of Diebenga«

Die Gruppe AKA:NYX hat in ihren Projekten die Zuschauer*innenposition konsequent in Bewegung gebracht. Seit 2004 kombinieren die Theaterprojekte der Regisseurinnen Nina Gühlstorff und Doro Schroeder Dokumentar-material, Partizipation des Publikums und Immersion. Sie widmen sich gesellschaftspolitischen Konflikten, die sie an »Original«-Schauplätzen zur direkten Verhandlung mit einem Publikum inszenieren. Drei Beispiele aus einer langen Reihe von Konzepten sind: »Penelope – wir bleiben!« (2004). Thema war die

Bevölkerungsabwanderung in Thüringen. Schauspieler*innen und Bürger*innen führten das Publikum als Investor*innengruppe durch Dorndorf. In »Der dritte Weg« (2009) machte sich ein Publikum auf den Weg durch das historische Jena von 1989, traf auf Bürger*innen und ihre Wende-Konzepte. Und 2012 bot »Koranschule«, eine Einführung in den Islam in Moscheen, Wohnungen und vor dem Nationaltheater in Mannheim an.

Im Juni 2017 entwickelte AKA:NYX gemeinsam mit der Dramaturgin des LTT Kerstin Grübmeier ihr erstes Gametheater-Projekt. Dafür lösten sich Doro Schroeder und Nina Gühlstorff und Ausstatter Thomas Rustemeyer vom dokumentarischen Material. »State of Diebenga« bildete den Abschluss der zweijährigen Reihe »Believe Tank« am LTT in Tübingen. Die Glaubensfragen, die mit Bürger*innen in vielfältigen Formaten, Gesprächen, Stadtführungen, diskutiert worden waren, adaptierten sie in eine Spielanordnung bzw. »Bible«. Dieselben Bürger*innen konnten hier ihre Werteordnung spielerisch aushandeln, verteidigen oder umstürzen.

»State of Diebenga« ist Rollenspiel, Ego Shooter und ein Planspiel zugleich. Es entwirft Tübingen (Diebenga meint Tübingen schwäbisch ausgesprochen) als einen Modellstaat in der Krise. Diebenga ist als letztes sicheres Territorium inmitten einer infizierten Welt umlagert von Menschen, die vor einem Virus fliehen. Der Virus ist tödlich und der Raum in Diebenga begrenzt. So der Prolog, der dem eigentlichen Spiel vorangestellt ist. Der Prolog vermittelt neben der Narration dem Publikum die Spielregeln, indem die »Bible« verlesen wird. Aus dem Prolog ergibt sich unmittelbar der Einstieg in das Spiel. Das Publikum bekommt eine grobe Ausgangspositionen zugeschrieben. Eine privilegierte Spieler*innen-Gruppe befindet sich in Diebenga und eine benachteiligte kämpft vor seinen Toren um Asyl und damit ums Überleben.

Die zwei Positionen, die die Spieler*innen einnehmen, bieten dabei konträre Spielerfahrungen innerhalb einer Aufführung. Die Spieler*innen draußen bewegen sich als Egoshooter durch einen Wettbewerbs-Parcours und sind dem Prinzip »survival of the fittest« unterworfen. Unterdessen ist die Gruppe in Diebenga zunächst sicher. Sie ist vor die intellektuelle Aufgabe gestellt, gemeinsam ein Asylverfahren zu beschließen.

Denn nichts anderes meint »Diebenga« als die Festung Europa. Nichts weniger als die Verwaltung einer sogenannten Flüchtlingskrise steht auf dem Spiel. Nichts mehr als eine Wertediskussion wird evoziert: Wer darf rein und warum. Wie legitimiert sich die Entscheidung über Zugänge oder Ausschluss. Was hält eine Gemeinschaft zusammen und wie kann sie zu gemeinsamen Entscheidungen finden. Es ist die *conditio humana*, die hier verhandelt wird.

»Er kommt zu sich aus seinem sinnlichen Schlummer, erkennt sich als Mensch, blickt um sich her und findet sich – in dem Staate«, schrieb Friedrich Schiller über die ästhetische Erziehung des Menschen. Diesen Widerspruch zwischen bürgerlicher Souveränität in einem Staatsgefüge und jenem bloßen Leben der Spieler*innen außerhalb Diebengas macht »State of Diebenga« erfahrbar. Der Widerspruch von Macht und Not, von Training und Diskurs ist spielentscheidend. Und auf den Moment des Erwachens aus dem »sinnlichen Schlummer« in die staatliche Organisation baut die Dramaturgie des »State of Diebenga«. Das Spiel geht los. Während sich »der Staat« zurückzieht zur Verhandlung eines Asylverfahrens, begeben sich Flüchtende in einen Prüfungs-Parcours, in dem sie Fähigkeiten trainieren, Punkte sammeln, Charaktereigenschaften für ihre Spielfigur entwickeln. Praktisch bedeutet das Jahrmarktsbuden-Schießtraining, eine neue Identität aus drei Kostümteilen wählen, Hymnen schreiben oder Rettungsboote basteln. Gespielt wird gegen die Zeit und gegen die anderen. Der Verlauf wird streng überwacht. Dazu kann es jederzeit vorbei sein, was bedeutet: Zurück zum Start und alle Levels noch einmal von vorne bestehen. Was praktisch wahrscheinlicher ist, als endlich Einlass zum Asylverfahren zu finden.

Der Wettstreit, der in den Spielrausch führen kann, ist ebenfalls bereits historisch in der Theaterform angelegt: Er ist die kleinste Einheit des Theaters. Im antiken Agon entwickelte sich das Drama aus dem einfachen Wechsel von Rede und Gegenrede – dem Wettstreit. Die Lust, sich mit anderen spielerisch zu messen, ist eine der grundsätzlichen Bindekräfte einer Gemeinschaft, wie etwa auch der Rausch, das Ritual, der Handel und der Diskurs. All das findet sich auch in der antiken Agora, dem öffentlichen Platz für die Selbstrepräsentation der Bürgerschaft einer Stadt. Im »State of Diebenga« können sich ebenso alle vier Bereiche im Wechsel entfalten und halten den dramaturgischen Spannungsbogen.

Auf den Stress des Parcours folgt für die draußen eine ausgedehnte und bewusst nicht gefüllte – enttäuschende bis quälende – Wartezeit, nachdem man es endlich geschafft hat, bis zum Beginn des Asylverfahrens. Währenddessen leiten die Bürger*innen Diebengas ein langwieriges Asylverfahren ein. Rufen einzelne der »Geflüchteten« zu sich und stellen sie auf die Probe.

Im dritten Teil stehen beide Gruppen einander direkt gegen. Jetzt verkünden die Bürger*innen, wer von den Bewerber*innen Asyl zugesprochen bekommt. In diesem Teil erwacht »State of Diebenga« »aus sinnlichem Schlummer«. Denn jetzt kommt das spielerisch entwickelte Asylverfahren zur praktischen Anwendung. Jetzt wird aus der spielerischen Pflicht der einen Gruppe im Umkehrschluss das Schicksal der anderen. Jetzt setzt das Unbehagen angesichts

demokratisch legitimerter Ungleichheit bzw. Gewalt ein. Und in diesem Moment der finalen Konfrontation beider Gruppen, wenn sie sich am Tor Diebengas, drinnen wie draußen, gegenüberstehen, öffnet sich der Raum zur Reflektion weit. Was jetzt passiert, ist der Dynamik der Spieler*innen überlassen. Jede Aufführung nimmt einen anderen Verlauf und vor allem Ausgang. »State of Diebenga« hat während der Aufführungsserie eine wechselhafte Geschichte durchlaufen: Es gab Revolutionen, es wurde kollektiv geteilt, es gab Maßnahmen wie Aufnahmestopp oder die bedingungslose Öffnung der Grenze.

Der demokratische Theaterraum, der im »State of Diebenga« erschlossen wurde, wird zwangsläufig als limitiert erfahren. Und mit ihm auch die limitierte Idee von Partizipation innerhalb des Spiels. C sieht andere und sich unter anderen. Diese Erfahrung in »State of Diebenga« passiert gleichermaßen in Form und Inhalt. Sie ist eine Übung in Demokratie. Der tragische Konflikt um die Geflüchteten-Politik in Europa wird spielerisch nachvollzogen. Das führt die antike Idee des Theaters als Schule der Demokratie weiter. Die Engführung zwischen Theaterform und staatlicher Organisation war auch grundsätzlich für Schillers Vorstellung von Theater. Mit einer Schaubühne, so hofft er, könne die Nation wieder eins werden und von ihr eine Wirkung für das ganze Land ausgehen: »... mit einem Wort, wenn wir es erlebten, eine Nationalbühne zu haben, so würden wir auch eine Nation.«⁴

Dass auf der Theaterbühne der Mensch in der Gesellschaft repräsentiert wird, bedeutet auch, dass sich in der Form seine politische Organisation bzw. Vorstellung formuliert. Im »State of Diebenga« löst das Prinzip der Partizipation das der Repräsentation ab. Was bedeutet das für die politische Dimension im Gametheater? Welche Gesellschaft entwirft es?

Was wird aus B, wenn die Repräsentation wegfällt. Wenn keine Rollen mehr zu besetzen wären, wenn C nur die eigene Perspektive von C einnimmt. Wenn A gleich C ist? Gibt es dann die Rolle des B noch? Oder muss es dann heißen: A spielt und C spielt mit und sieht A und C dabei zu. Oder einfach nur: C spielt und sieht sich dabei zu. Womöglich braucht das Gametheater auch eine gänzlich neue Formel, wie sie sich im Finale vom »State of Diebenga« ankündigt: C spielt und sieht sich unter anderen. Es gibt also noch einige Formen und Formeln durchzuspielen und ebenso viele Spiel- »States« zu entwerfen.

Martina Grohmann

4. »Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen.« (Vierter Brief).

Martina Grohmann, geboren in Mödling bei Wien, studierte Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Bevor sie 2013 Intendantin des Theater Rampe in Stuttgart wurde, arbeitete sie als Dramaturgin am Staatstheater Kassel, am LTT Tübingen, am Theater Heidelberg, und am Theater Basel. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf zeitgenössischer Dramatik, Stückentwicklungen sowie interdisziplinären Formaten und Festivals.

STATE OF DIEBENGA



»Wir befinden uns im Jahre 2025. Aus unserer einst noch sprichwörtlichen »Insel der Glückseligen« ist eine reale Insel geworden: Außerhalb der Mauer, die Boris Bäumler um die Stadt hat errichten lassen, um sich vor Zuwanderungsströmen zu schützen, kam es zu einer Katastrophe. Aus dem Tübinger Uniklinikum sind multiresistente Bakterien ausgetreten und ins Grundwasser geraten. Hier ist der einzige sichere Ort. Wir verstehen, dass Sie alle in Diebenga aufgenommen werden wollen, aber alle können hier unmöglich rein.«

Spiel-Design: Martin Bringmann, Nina Gühlstorff, Kerstin Grübmeyer, David Klumpp, Michael Ruchter, Thomas Rustemeyer, Dorothea Schroeder, Daniel Tille, Manuela Wießner

State of Diebenga

★★★ **State of Diebenga**

Game Theater

PLAY

am 1 17. Juni 2 18. Juni 3 21. Juni 4 22. Juni
5 23. Juni 6 1. Juli 7 2. Juli
um **19.30** in der **SWT** Maschinenhalle*

LTT

landestheater-tuebingen.de

Tickets (5,50 – 13 €) an der Theaterkasse
Eberhardstraße 6, 72072 Tübingen • 07071 / 15 92 49
Öffnungszeiten: Di bis Fr 14 – 19 Uhr • Sa 10 – 13 Uhr
Oder per E-Mail: kasse@landestheater-tuebingen.de

STATE OF DIEBENGA ist ein Social Game im Rahmen des Kooperationsprojekts BELIEVE TANK von LTT und AKA NYX

Plakat: Jonas Fechner



• Ein Mitarbeiter des Überlebensmanagements (Michael Ruchter) gibt den sogenannten »Läufer*innen« das Startzeichen, gleich beginnt der Parcours: Nur die Besten werden bedingungslos Neubürger*innen im »State of Diebenga«.



• Das kompetitive Spiel-Setting sprach viele an. Ein Kommentar aus dem Debriefing am Schluss: »Man baut Boote, die schwimmen müssen, erschafft sich eine »neue Identität« mit einem albernen Kostüm und reflektiert die zynische Situation erst hinterher.«





• Die Fiktion am Anfang des Spiels ließ den Spieler*innen noch kaum Freiräume, jede*r wurde dekontaminiert, da wir die Umwelt als verseucht behaupteten (links). Im Spielverlauf eröffneten sich immer mehr Möglichkeiten. Man konnte sich zum Beispiel auch illegal nach »Diebenga« schleppen lassen (rechts).



• Der »Rat der Denker*innen von Diebenga« entwickelte ein Aufnahmeverfahren für die begrenzten Plätze in Diebenga. Je jünger das Publikum, um so mehr ähnelten die Prüfungen Casting-Show-Formaten, je älter das Publikum, umso mehr wurde versucht, der moralischen Dimension der Aufgabenstellung gerecht zu werden.



• Jedes Spiel war anders. Mal wurde einfach eine bestimmte Anzahl von Neubürger*innen aufgenommen. Aber es gab auch Sitzstreiks, feindliche Übernahmen und Versuche, die Spielregeln außer Kraft zu setzen. - Weil es keinem leicht fällt zu entscheiden, wer eine Grenze übertreten darf und wer nicht.



• Das ehemalige Pumpwerk der Stadtwerke Tübingen war der Spielort für »State of Diebenga«. Die mobilen Vorhangmodule ermöglichten unterschiedliche Raumkonstellationen und beinhalteten verschiedene Spielstationen.



• »Reißen Sie nie einen Zaun nieder, von dem Sie nicht wissen, warum er errichtet wurde.« An dem orangenen Transportkran, der quer durch die Maschinenhalle fahren kann, hing ein Glitzervorhang, der die Grenze in den »State of Diebenga« markierte. Sie wurde von den Spielleitern im gelben Grenzhäuschen bewacht.



• »Bauen Sie ein Boot, das nicht untergeht.« Die Ergebnisse

MAKING OF »STATE OF DIEBENGA«

Dass es für die Kindeserziehung ein Dorf braucht, hat sich ja auch inzwischen in Mitteleuropa rumgesprochen. Dass es für ein Spiel auch ein Dorf, vielleicht auch zwei Dörfer braucht, diese Erfahrung haben wir während unserer ersten Spielentwicklung gemacht. Und ja, diesmal nicht nur im Impressum: DANKE AN ALLE! An unsere unzähligen Playtester*innen, Workshop-Leiter*innen, Workshop-Mitspieler*innen, Berater*innen, Schauspieler*innen und Zuhörer*innen. Das Besondere an einer Spielentwicklung ist: Das Produkt wird nicht besser durch die Community, es findet ohne sie schlicht nicht statt.

Spread the word

In seinem Standardwerk »The Art of Game-Design« stellt der Autor Jesse Schell vor, wie man Game-Designer*in wird. Der erste Schritt sei, es selber zu glauben: Ich bin Spielentwickler! Ich bin Spielentwicklerin! Wir luden unser Publikum ein, diesen ersten Schritt mit uns zu gehen. Dazu verwandelten wir im Oktober 2016 die Werkstattbühne des LTT für einen Abend in ein Kochstudio. Im Rahmen eines gemeinsamen Kochens stellten wir Möglichkeiten vor, wie aus den Zutaten Game und Theater ein partizipatives Spiel entsteht, dass auch schon in seinem Entstehungsprozess Teilhabe ermöglicht: Die Workshops waren öffentlich und wir waren auf der Suche nach Playtester*innen.

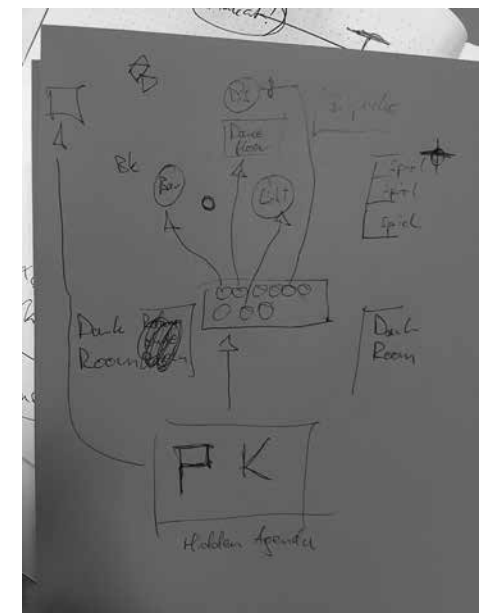


Die Workshops

Der Künstler Hans Venhuizen hat mit »The Making Of«, ein partizipatorisches Spiel für Veränderungsprozesse im urbanen Raum entwickelt. Ein Stadtquartier kann man mit diesem Spiel kollektiv entwerfen, aber auch einen neuen Glauben? »Spielt« das Thema Glauben überhaupt? Die Teilnehmer*innen werden bei »The Making Of« in Gruppen eingeteilt. Und jede Gruppe sollte einen Staat und einen Gründungsmythos entwerfen, der die Werte einer Gesellschaft mit einem Narrativ versorgt. Es gab eine Do-it-yourself-Religion mit einem Baumarkt der Werte, eine synkretistische Theokratie und den Staat der absoluten Bejahung. Keiner dieser Staaten war wirklich ernst gemeint. Und das hat Hans Venhuizen dann auch kritisiert: Wir nähmen die Dringlichkeit unser eigenen Fragestellung nicht wahr. Spielen sei ernst!

Christiane Hütter von Invisible Playground leitete den zweiten Workshop. Sie präsentierte uns einerseits Spieltheorien, andererseits spielten wir zusammen die von ihr selbst designten Spiele. Wir erfuhren am eigenen Leibe, also beim Machen, was sie immer wieder betonte: Nie zu viel theoretisieren, gleich ausprobieren!

Think & Make,
Think & Make,
Think & Make,
Think & Make,
Test & Iterate,
Think & Make,
Think & Make,
Think & Make,
Think & Make.





Friedrich Kirschner, Professor für Digitale Medien im Puppenspiel an der HfS Ernst-Busch Berlin, war unser letzter Gast. Wir testeten mit ihm ein von uns entwickeltes Spiel. Sein erster Kommentar: Viel zu viele Regeln! Er ist sich sicher: Wenn man ein Rauchverbotsschild hinhängt, aber gleichzeitig Zigaretten hinlegt, entstehe über kurz oder lang ein Konflikt. Wenn man ein Schild aufhängt: »20 Uhr Mitgliederversammlung«, dann werden die Spieler sich selber organisieren. Sein Credo: So wenig Regeln wie möglich. Trotzdem muss hinter jeder Regelverletzung eine Konsequenz stecken. Für Kirschner eröffnen Spiele den Raum für soziale Verhandlung und somit muss jedes Spiel einen starken zentralen Konflikt haben, damit die Spielenden Lust bekommen diese Verhandlung zu ihrer Sache zu machen.

Die Play Tests

Spiele entwickeln bedeutet ständig zu erfinden, aber gleichzeitig auch ständig zu verwerfen. Für einen Theaterbetrieb ein ungewohnter Vorgang: »Möglicherweise brauchen wir einen Beamer ...«

- »Und wann entscheidet sich das?«
- »Vielleicht brauchen wir noch 10 Meter Vorhang mehr.«
- »Aber da brauchen wir doch einen Vorlauf!«

Viele Sachen waren auch für uns völlig neu. Zum Beispiel wie ungemein produktiv misslungene Playtests sein können. Oder: Können wir Teilaspekte des Spiels mit kleineren Gruppen testen? Ist das dann repräsentativ? Oft fehlte uns genug Erfahrung, um schnell eine Lösung zu finden. Aber bei jedem Playtest beobachteten wir

interessante Dinge: Was es für einen großen Unterschied macht, ob die Spieler*innen sich kennen oder nicht. Wann eine Regel schlüssig ist. Wie emotional bestimmte Spielertypen sich in das Setting begeben. Bei dem allerersten Playtest eskalierte der Konflikt zu früh, es entstand zu schnell eine ungerechte Verteilung der Ressourcen. In diesem Fall war die Ressource Eis, eine Mini-Waffel mit Nusseis und Schokoguss. Beim Debriefing rief eine unser Testerinnen aus: »Ich weiß, das klingt albern, aber die Dynamik war so groß. Ich wollte unbedingt ein Eis. Unbedingt! Und war bereit dafür zu kämpfen!«



Wie viele
Menschen gibt
es, die eine
Antwort suchen,
und sie nicht
finden?

Was passiert
mit der Erde
in 1000
Jahren?

Was bleibt?

Gibt es
irgendwann
auf alle
Fragen eine
Antwort?

PERSONEN

NINA GÜHLSTORFF

Nina Gühlstorff arbeitet seit 2001 im gesamten deutschsprachigen Raum als Regisseurin, Kuratorin und Festivalleiterin. Neben ihren experimentellen Projekten im Rahmen von AKA:NYX inszeniert sie viel zeitgenössische Dramatik und Musiktheater wie zum Beispiel 2017 Verdis »Otello« am Deutschen Nationaltheater in Weimar.

Ihre Ausbildung erhielt sie an der Bayerischen Theaterakademie. Nach einem einjährigen Polen-Aufenthalt studierte sie dort 1997–2001 Musik- und Sprechtheater-Regie. 2002 absolvierte Nina Gühlstorff ein Gastsemester am Moskauer Theaterinstitut GITIS. Ihre Projektarbeiten führten sie nach Israel, Polen und Russland, Recherchestipendien des Goethe-Institut in den Senegal und nach Namibia. 2006 kuratierte sie den Polen-Schwerpunkt des Heidelberger Stückemarkts. Ihre Inszenierungen zeitgenössischer Dramatik wurden dorthin 2006, 2007 und 2015 eingeladen. Gemeinsam mit Dorothea Schroeder leitete Nina Gühlstorff die ersten drei Ausgaben des Festivals für zeitgenössische Dramatik »Spieltriebe« am Theater Osnabrück. Mit ihrer Familie lebt sie in Weimar.

THOMAS RUSTEMEYER

Thomas Rustemeyer studierte Architektur und Städtebau am KIT Karlsruhe und der UdK Berlin. 2012/13 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Klaus Overmeyer am Fachbereich Architektur der Universität Wuppertal. Seit 2014 lehrt er als künstlerischer Mitarbeiter am Fachbereich Szenografie und Ausstellungsdesign der HfG Karlsruhe.

Thomas Rustemeyer agiert in seiner Arbeit im Spannungsfeld von Szenografie, Kommunikation im Raum und Urbanismus im Kontext von Kultur und Forschung. Auf diese Weise schafft er Ausstellungen und Diskursituationen als experimentelle Räume, sowie Zeichnungen und Publikationen.

Rustemeyers Zeichnungen und Projekte wurden u.a. ausgestellt in Marseille, Rotterdam, an der HfG Leipzig auf der Architekturbiennale Venedig, im ZKM Karlsruhe.

Seit 2011 arbeitet Thomas Rustemeyer regelmäßig als Szenograf mit AKA:NYX zusammen.

Weitere Informationen unter www.studiorustemeyer.com

Dorothea Schroeder studierte von 1997 bis 2001 Regie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding und arbeitet seitdem als Schauspiel- und Musiktheaterregisseurin.

Neben Uraufführungen zeitgenössischer Stoffe, Opern, Operetten und Familienstücken realisiert sie regelmäßig eigene Projekte, zuletzt in München »Kalte Heimat«, ein Theater-Diskurs mit Vertriebenen und jungen Geflüchteten.

Geboren wurde Dorothea Schroeder im nordrhein-westfälischen Mettmann. Vor ihrem Regiestudium arbeitete sie mehrere Monate in einem kroatischen Flüchtlingslager und absolvierte 2003 ein Gaststudium am Theaterinstitut GITIS in Moskau. Als Kuratorin und Festivalleiterin verantwortete sie zusammen mit Nina Gühlstorff von 2005 bis 2009 das Festival »Spieltriebe« am Theater Osnabrück sowie 2011 das 1. Karlsruher Dramatikerfestival am Staatstheater Karlsruhe. Dorothea Schroeder lebt mit ihrer Familie in Augsburg.

AKA:NYX wurde 2003 von Nina Gühlstorff und Dorothea Schroeder gegründet und versteht sich seitdem als Plattform für neue Theaterformate. In einem breit aufgestellten Netzwerk um AKA:NYX arbeiten Bildende Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Expert*innen des Alltags und Theaterschaffende in immer neuen Konstellationen zusammen.

Herzstück vieler Arbeiten sind Interviews, die als Ausgangsmaterial dienen. So entstehen dokumentarische, ortsspezifische Projekte, in denen immer wieder die Situation des Zuschauers neu interpretiert und die Möglichkeit eines partizipativen Theaters ausgelotet wird.

AKA:NYX begreift darstellende Kunst als Form, die eine Stadt mit sich selber ins Gespräch bringt: Ob im geschützten Theaterraum oder im öffentlichen Raum, die Projekte sollen vor allem für alle offen und zugänglich sein.

Im Jahr 2009 erhielt AKA:NYX Förderung der Kulturstiftung des Bundes im Fonds Heimspiel. Die theatrale Demonstration »Der Dritte Weg« zum Thema »20 Jahre Mauerfall« entstand in Kooperation mit dem Theaterhaus Jena und wurde als Modellprojekt zum Festival »HEIMSPIEL 2011« nach Köln eingeladen.

Ebenso im Heimspiel-Fonds gefördert wurde der theatrale Stadtrundgang »SCHWARZWEISS« am Anhaltischen Theater Dessau, der den Fall des in einer Dessauer Polizeizelle verbrannten Schwarzafrikaners Oury Jalloh thematisierte.

Seither entstanden unter anderem »Koranschule. Erkundungen im muslimischen Mannheim« (2012) am Nationaltheater Mannheim, »KoNGOland« am Theater Rampe (2014), »Schluchten. Ein theatraler Spaziergang« (2015) und »Kalte Heimat« (2017), beides in München.

Weitere Informationen unter www.aka-nyx.de

Das Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen (LTT) ist mit seiner Kinder- und Jugendtheatersparte des Jungen LTT der größte Kulturbetrieb der Universitätsstadt Tübingen im Bereich der darstellenden Kunst. Aus einer freien Schauspielgruppe 1945 entstanden, wurde es ab 1950 als Landestheater institutionell gefördert und bezog 1978 seinen jetzigen Spielort, die ehemalige Stuhlfabrik Schäfer, in der nun drei Spielstätten untergebracht sind. Das Landestheater beschäftigt insgesamt 120 Mitarbeiter*innen.

Das LTT-Ensemble besteht aus 22 Schauspieler*innen. Als Landestheater spielt das LTT rund ein Viertel seiner jährlich 750 Vorstellungen auf Gastspielen im Spielgebiet Baden-Württembergs, aber auch in den angrenzenden Bundesländern, sowie in der Schweiz und in Österreich. Mit dem alle drei Jahre stattfindenden Sommertheater auf der Neckarinsel hat das LTT in der Spielzeit 16/17 mehr als 120.900 Zuschauer erreichen können.

Das LTT zeigt einen abwechslungsreichen und mutigen Spielplan, der neben zeitgenössischen Autoren die Klassiker der europäischen Dramatik abdeckt und diese in immer wieder aktuelle Perspektiven rückt. So hat sich das LTT in der deutschen Theaterlandschaft ein Renommee geschaffen, das weit über die Grenzen Tübingens hinausreicht. »Theaterarbeit beginnt damit, die richtigen Fragen zu stellen. Auch die großen Fragen: Wie wollen wir leben und wozu? Darauf mit jeder Vorstellung eine grundsätzlich vorläufige und diskussionswürdige Antwort zu geben – das ist der rote Faden unserer Arbeit«, so Intendant Thorsten Weckherlin.

Weitere Informationen unter www.landestheater-tuebingen.de

Stefan Schnabel, Kerstin Grübmeier und Lars Helmer sind seit der Spielzeit 14/15 das Dramaturgie-Team für den Abendspielplan am LTT; Susanne Schmitt ist seit 2009 am Jungen LTT als Dramaturgin für Kinder- und Jugendtheater engagiert.

STEFAN SCHNABEL studierte Germanistik und Politikwissenschaft an der FU Berlin und arbeitete als Dramaturg u. a. am Maxim Gorki Theater und am Deutschen Theater Berlin, am Volkstheater Rostock, Berliner Ensemble, Bayerischen Staatsschauspiel München, Schauspiel Bonn. Am Staatsschauspiel Dresden war er drei Jahre lang als Chef dramaturg engagiert, ebenso am Schauspiel Magdeburg von 2009 bis 2014. Langjährige Arbeitsbeziehungen verbinden den LTT-Chefdramaturgen u. a. mit den Regisseuren Jan Jochymski, Christoph Roos und Volker Lösch.

KERSTIN GRÜBMEYER studierte Theaterwissenschaft und Neuere Deutsche Literatur an der FU Berlin und arbeitete als Schauspielerin, Regieassistentin und Regisseurin in der freien Theaterszene Berlins. 2005 bis 2008 war sie als Regieassistentin und Produktionsleiterin an den Münchner Kammerspielen engagiert. Es folgten ab 2009 Engagements als Dramaturgin am Theater und Orchester Heidelberg und Staatstheater Karlsruhe. Am LTT leitet sie seit 2016 die »Theaterwerkstatt Schwäbische Alb« für partizipative Kunstprojekte im ländlichen Raum.

LARS HELMER wechselte nach einer Schauspielausbildung schnell den Beruf, wurde Regisseur und inszenierte u. a. an Theatern in Coburg, Regensburg, München und Detmold. Am Landestheater Coburg war er von 1995 bis 1997 als Gründer und Leiter des Kinder- und Jugendtheaters CAKTuS (Coburger AktionsKreis Theater und Schule) tätig. Er arbeitete als Dramaturg und Regisseur am Fränkisch-Schwäbischen Städtetheater Dinkelsbühl und von 2004 bis 2014 in derselben Funktion mit Thorsten Weckherlin am Landestheater Burghofbühne Dinslaken.

SUSANNE SCHMITT studierte Theaterwissenschaft, Neuere Deutsche Literatur und Politikwissenschaft an der FU Berlin und sammelte parallel erste Erfahrungen an Theatern, in Verlagen und als Journalistin. 2005 war sie als Assistentin des Intendanten beim Opernfestival »Rossini in Wildbad« engagiert und 2006 bis 2009 am Berliner Ensemble als Mitarbeiterin von Claus Peymann und Hermann Beil. Seit 2009 vertritt sie das Junge LTT in der Jugendtheaterpreis-Jury Baden-Württemberg.

MITWIRKENDE

»Believe Tank«

KÜNSTLERISCHE LEITUNG AKA:NYX (Nina Gühlstorff, Thomas Rustemeyer, Dorothea Schroeder), LTT (Kerstin Grübmeier, Lars Helmer, Susanne Schmitt, Stefan Schnabel)
PRODUKTIONSLEITUNG Rat & Tat Kulturbüro
INTENDANZ Thorsten Weckherlin
AUTOR »believe busters«
und »Gottcomputer« Konstantin Küspert

TECHNISCHER DIREKTOR Martin Fuchs
LEITER DER BÜHNENTECHNIK Robert Klein
THEATERMEISTER Nils Nahrstedt
LEITER DER ABTEILUNG BELEUCHTUNG Milan Basaric
LEITER DER ABTEILUNG TON UND VIDEO Uwe Hinkel
LEITERIN DER KOSTÜMABTEILUNG & DAMENGEWANDMEISTERIN Gundula Neubauer
HERRENGEWANDMEISTERIN Susanne Bek-Sadowski
SCHNEIDEREI Magdalene Buschbeck, Claudia Flemming, Gabriele Heinzmann, Ingrid Jarosch, Maria Roloff, Christine Ziefle

LEITER DER ABTEILUNG MASKE Peter Hering
LEITERIN DER ABTEILUNG REQUISITE Petra Elsner
REQUISITE Alexandra Doerr
WERKSTÄTTENLEITUNG Eugen Krauss
MALSAAL Jolanta Slowik
SCHREINEREI Günter Bitzer, Steffen Rogosch
DEKOSAAL Helmut Vogel
LEITER DER ABTEILUNG SCHLOSSEREI Daniel Donat
SCHLOSSER Manuel Bernhardt

Dialogformate »Believe Tank« 1. Jahr

LTT-ENSEMBLE Franziska Beyer, Henry Braun, Martin Bringmann, Andreas Guglielmetti, Rolf Kindermann, Heiner Kock, Jennifer Kornprobst, Hildegard Maier, Laura Sauer, Patrick Schnicke, Carolin Schupa, Gotthard Sinn, Daniel Tille, Sabine Weithöner, Raphael Westermeier, Georg Zahn

PROJEKTASSISTENZ AKTEURE AUS TÜBINGEN UND UMGEBUNG

Christian Amelia, Chris Anhorn, Zana Aydin, Ferishta Bakhtari, Elena Böehler, Stefan Brehme, Sergej Cherkassov, Schwester Davidica, Hans Ehlers, Almedina Fakovic, Nadja Fischer, Valentina Fischer, Dr. Günther Gebhardt, Roland Götz, Hanna Hartmann, Birgit Hölzel, Merve Kayikci, Lea Klopfer, Recep Köse, Dr. Marcel Kronfeld, Marion Menzel, Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse, Aicha Outgaarts, Ingo Riethmüller, Gülben Sahin, Michael Seibt, Melanie Sidhu, Valentina Schwebel, Theresa Schweighöfer, Prof. Dr. Ruth Scoralick, Dominik Wais, Harry Wassmann, Annika Wilke, Waltraud Wipper, Philip Zieme, Vera Zingsem, Susanne Mehrer und die Klasse 10a am Geschwister-Scholl-Schule Tübingen und viele mehr.

THEATERPÄDAGOGIK

Tobias Ballnus, Miriam Rösch

»believe busters« von Konstantin Küspert

REGIE Dorothea Schroeder
BÜHNE Thomas Rustemeyer
KOSTÜME Andreas Hartmann
VIDEO Patrick Grossien
VIDEO-SOUND Stephan Schmidt
DRAMATURGIE Stefan Schnabel
MIT Rolf Kindermann (Jens), Heiner Kock (Paul), Susanne Weckerle (Katharina), Raphael Westermeier (Mark),

»State of Diebenga«

SPIELEN TWICKLUNG & SPIEL	Martin Bringmann, Michael Ruchter, Daniel Tille
KÜNSTLERISCHE LEITUNG & SPIELEN TWICKLUNG	Nina Gühlstorff, Kerstin Grübmeier, Thomas Rustemeyer, Dorothea Schroeder
RAUM	Thomas Rustemeyer
KOSTÜME	Prisca Baumann
PRODUKTIONSLEITUNG	Manuela Wießner
PRODUKTIONSASSISTENZ	David Klumpp
PRODUKTIONSHOSPITANZ	Celina Thomas

DANK

Unser besonderer Dank gilt:

- Martin Fuchs, dem technischen Direktor des LTT für seine außerordentliche Unterstützung
- den Gewerken des LTT
- Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse, unserem heimlichen Team-Mitglied
- Roland Götz, unserem verlässlichsten Besucher
- Lea Klopfer, unserer Vertrauensfrau unter den Theologie-Studentinnen
- Merve Kayikci für »being Merve«
- unseren Game-Theater Workshopleiter*innen Christiane Hütter, Friedrich Kirschner und Hans Venhuizen
- den Schauspielern Martin Bringmann, Michael Ruchter und Daniel Tille, weil sie sich mit uns auf das Abenteuer »Spiel-Entwicklung« so bedingungslos eingelassen haben

Lisa Anders, Chris Anhorn, Zana Aydin, Ferishta Bakhtari, Salih Baltacioglu, Schwester Davidica, Jette Engler, Almedina Fakovic, Magdalena Flade, Dr. Günther Gebhardt, Floria Geißler, Jochen Gewecke, Svenja Hardecker, Hanna Hartmann, Julia Hartmann, Birgit Hölzel, David Holinstat, Serkan Ince, Anja Kirchner, Recep Koese, Dr. Marcel Kronfeld, Farideh Lüderitz, Karima Mayer, Susanne Mehrer, Marion Menzel, Markus Neff, Christiane Neudeck, Christian Österbauer, Aicha Outgaarts, Khaled Radhouani, Karin Resnikschek, Gülben Sahin, Dr. Stephan Schlensog, Beate Schröder, Roland Schuller, Prof. Dr. Ruth Scoralick, Michael Seibt, Melanie Sidhu, Aro Stocker, Uschi Strohmaier, Pauline Tempel, Anne Tübinger, Uwe Voehringer, Felix Walz, Harry Wassmann, Franziska Weber, Annika Wilke, Waltraud Wipper, Vera Zingsem

IMPRESSUM

Dieses Heft ist eine Dokumentation der zweijährigen Kooperation »Believe Tank« zwischen der Theaterplattform AKA:NYX und dem Landestheater Tübingen in den Spielzeiten 15/16 und 16/17.

HERAUSGEBER*INNEN

AKA:NYX (Nina Gühlstorff, Thomas Rustemeyer, Dorothea Schroeder) und Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen (Intendant Thorsten Weckherlin, Verwaltungsdirektor Marc Müller) AKA:NYX

REDAKTION

FOTOS

Jonas Fechner (S. 38), Kerstin Grübmeier (S. 27, S. 51 – 53, S. 54 unten, S. 56, S. 58 oben, S. 68 oben rechts, S. 119 unten, S. 120/121 außer oberstes), Nina Gühlstorff (S. 18/19, S. 54 oben, S. 58 oben, S. 120 oben), David Klumpp (S. 114 oben), Tobias Metz (S. 68 – 71 außer S. 68 oben rechts, S. 91, S. 95 – 97), Thomas Rustemeyer (S. 26, S. 29 – 35, S. 41 – 49, S. 56 – 65 außer S. 58 oben, S. 92/93, S. 116 – 118, S. 119 außer unterstes), Martin Siegmund (S. 113 – 115 außer S. 114. oben)

Thomas Rustemeyer

ILLUSTRATIONEN

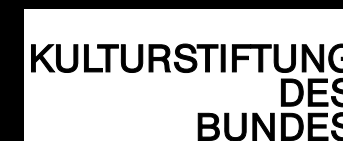
GESTALTUNG

DRUCK

Jonas Fechner

LaserLine, Berlin

»Believe Tank« wurde gefördert im Fonds DOPPELPASS der Kulturstiftung des Bundes. Mit freundlicher Unterstützung des Innovationsfonds des Ministeriums für Wissenschaft Forschung und Kunst des Landes Baden Württemberg und der Stadt Tübingen.



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



- 9 Was glauben Sie eigentlich? Thorsten Weckherlin
- 11 Zwei Jahre »Believe Tank« Nina Gühlistorff
- 24 TEIL 1: Dialogformate
- 25 Auftaktveranstaltung
- 28 Die Wolke
- 33 Woran glauben Jugendliche?
- 39 Ist Glauben Privatsache?
- 45 Angst
- 50 Osterspaziergang
- 55 Wut
- 62 Zusammenleben
- 67 Welt des Glaubens
- 80 TEIL 2: Stückauftrag
- 81 Gott ist Luxus Konstantin Küspert
Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse
- 90 »believe busters«
- 104 TEIL 3: Game Theater
- 105 Die Glaubensfrage: Ein Spiel Martina Grohmann
- 111 »State of Diebenga«
- 129 Personen
- 132 Mitwirkende
- 134 Dank
- 135 Impressum

»Believe Tank« war ein zweijähriges Kooperationsprojekt zwischen der Theaterplattform AKA:NYX und dem Landestheater Tübingen in den Spielzeiten 2015/2016 und 2016/2017.